Deutsche Rundschau in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł. mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł. vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz.Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.**

Nr. 291 — Bromberg, Mittwoch, den 20. Dezember 1933 — 57. Jahrg.

Fanfaren in Paris.

Zum Besuch Beneschs bei der Französischen Regierung

Während England unter merkbarer Mäßigung selbst der stimmungsmäßigen Widerstände, die sich in seiner öffentlichen Meinung gegen das Regime des neuen Deutschland gelegentlich immer wieder zeigten, in Paris zur Vernunft mahnt und sich z. B. in einem außerordentlich ernst und sachlich gehaltenen Artikel der „Times" zum Anwalt der deutschen Forderung nach effektiver Gleichberechtigung auf dem Rüstungsgebiete macht, bemüht sich Herr Benesch, in seinen Besprechungen mit den französischen Staatsmännern die These der Unnachgiebigkeit zu predigen.

Wenn man seinen eigenen Worten glauben darf, dann sind es nicht Sorgen um das Schicksal des eigenen Landes, die ihn veranlaßten, die Reise zu dem großen und starken Freund in Paris zu unternehmen. Er hat dort ausdrücklich erklärt, hinsichtlich der Donaugrenzen sei er keineswegs beunruhigt. Vielleicht gebe die Lage in Ungarn zu einiger Besorgnis Anlaß. Aber die Kleine Entente sei stark und gut gerüstet und daher imstande, die Ordnung — so wie sie sie auffaßt — in diesem Teil Europas zu halten. Wenn es also nur darauf ankäme, dann hätte Herr Benesch sich die Winterfahrt an die Seine sparen können.

Aber für Herrn Benesch, den Außenminister der tschechoslowakischen Republik, ist das vom Hradschin beherrschte Reich zu klein. Er hat sich längst in der Kleinen Entente, deren Hauptinspirator er ist, ein größeres Königreich gesucht, und von dieser Ausgangsstellung aus möchte er Großmachtpolitik treiben. Es beunruhigt ihn, daß Europa das Problem der Völkerbundsreform diskutiert, und er beeilt sich, in Paris zu erklären, der Völkerbund sei für die Tschechoslowakei entweder der gegenwärtige Völkerbund oder überhaupt nicht. Die Frage seiner Neugestaltung existiere für die Tschechoslowakei nicht. Er befürchte, daß, wenn man an den Bund in seiner jetzigen Verfassung rühre, dann überhaupt nichts mehr von ihm übrig bleibe.

Nun ist Herr Benesch ein viel zu kluger Politiker, als daß er sich um irgendwelcher theoretischen Überlegungen willen für eine Einrichtung einsetzen würde, von der er sich keinen praktischen Nutzen verspricht. Tatsächlich aber weiß er, daß dasjenige, was er die „Ordnung" im Donauraum nannte, weit weniger durch die Rüstungen der Kleinen Entente als durch das im Völkerbund verankerte System geschützt wird. Der einzige Sinn des Genfer Apparats ist es, zu verhindern, daß das Thema einer vernünftigen Korrektur der unsinnigen Friedensverträge von 1919 praktisch angefaßt wird. Deshalb halten alle diejenigen, die die Nutznießer der Fehlkonstruktion des sogenannten Friedens sind, am derzeitigen Gefüge des Völkerbundes fest, auch wenn sie hundertmal zugeben müssen, daß er, abgesehen von dieser negativen Leistung der Verhinderung des Durchbruchs der Vernunft, nichts Positives von irgend einem Wert vollbracht hat.

Und der andere Sicherheitsfaktor für die Aufrechterhaltung des europäischen Regimes, an dem Herrn Benesch und seinen südosteuropäischen Freunden liegt, ist das Bündnis mit dem hochgerüsteten Frankreich. Angesichts der nachdrücklichen und ehrlichen Bemühungen Englands und Italiens um einen Erfolg der Abrüstungspolitik besteht in den Augen Beneschs die Gefahr, daß Frankreich diesem doppelten Druck schließlich doch nachgibt und sich auf irgendeine Konvention einläßt, die ihm eine gewisse Verminderung seiner Rüstungen auferlegt, oder die, wenn die neue englische These schließlich durchdringen sollte, eine Aufrüstung der durch die Friedensverträge von 1919 entwaffneten Staaten freigibt. Jede Kräfteverlagerung in Europa erscheint Herrn Benesch aber als eine Bedrohung des mit so vieler Mühe seit 15 Jahren konservierten Zustandes, dessen innere moralische Schwäche ihm bewußt ist. Und deshalb die Mahnung an Frankreich, auf der Hut zu sein und nicht einen einzigen Mann abzurüsten, da es sich für alle Eventualitäten bereit halten müsse.

Es ist eine gefährliche Atmosphäre, die Herr Benesch in Paris verbreitet. Das halbamtliche „Giornale d'Italia", das sich mit den Besprechungen des tschechoslowakischen Außenministers mit den französischen Staatsmännern beschäftigt, wendet sich dagegen, daß man in Paris das Recht der Gewalt für die sogenannte Sicherheit in Anspruch nehme. Wenn ein schwaches Frankreich nach der Behauptung des Benesch nahestehenden Prager Blattes eine Gefahr für den Frieden sei, so sei ein schwaches Deutschland eine Ermunterung zum Kriege für Frankreich und die angrenzenden Länder. Die Theorie vom Präventivkrieg, die schon in den ersten Monaten dieses Jahres in einigen französischen Kreisen vertreten wurde, feiere tatsächlich heute in den Fanfaren der alliierten Presse ihre Auferstehung.

Herr Benesch hat sich jedenfalls nicht bemüht, dieser kriegerischen Musik abzuwinken. Im Gegenteil, was an ihm lag, hat er getan, um diese Fanfarenstöße noch zu verstärken.

*

Dr. Benesch's Mitteleuropa-Pläne.

Das Ziel: Trennung Österreichs und Ungarns von Deutschland.

Außenminister Benesch entwickelt im Pariser „Excelsior" seine Gedanken über den Neuaufbau Europas. Von den drei Möglichkeiten zur Lösung der mitteleuropäischen Fragen, und zwar dem Anschluß Österreichs an Deutschland, der Errichtung eines neuen österreichisch-ungarischen Staates unter den Habsburgern und schließlich eines Abkommens zwischen den fünf oder sechs Donaustaaten verwirft Benesch die beiden ersten, da sie seiner Ansicht nach internationale Verwicklungen nach sich ziehen würden. Die dritte Möglichkeit scheint ihm die einzig logische Lösung zu sein. Benesch widersprach der Auffassung, nach der es verschiedene Benesch-Pläne für Mitteleuropa gebe. Er habe, so sagte er, seit 1919 immer nur ein und denselben Plan verfolgt. Wenn die landwirtschaftliche Frage auf einer für die ganze Erde gültigen Grundlage gelöst werden würde so gebe es gar keine Schwierigkeiten, einen gleichen Plan in regionaler Hinsicht durchzuführen, z. B. in Mittel- oder Südost-Europa.

Jeder Versuch, mit Gewalt die Grenzen zu ändern, würde zum Krieg, zum Chaos und zur Anarchie führen.

Statt dessen würde eine neue Auffassung von den regionalen, wirtschaftlichen und politischen Beziehungen den Frieden stärken. Europa besitze große Reserven an politischer. wirtschaftlicher und kultureller Energie. Es müsse sich ihrer bedienen, um selbst zu gesunden. Das sei ein erreichbares Ideal. Der Kleine Verband besitze, so fuhr Benesch fort, bereits ein politisches Statut und arbeite jetzt daran, sein wirtschaftliches Statut zu finden. Die gegenseitigen wirtschaftlichen Belange würden zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Ungarn führen. Die politischen Fragen müßten für den Augenblick beiseite gelassen werden.

Ein politischer Burgfriede müsse eintreten.

Die nächste Etappe würde die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Österreich bedeuten. So würde auch die österreichische Frage gelöst, die nur ein Teil der mitteleuropäischen Frage sei. Ein System der wirtschaftlichen Zusammenarbeit würde die Regelung der verschiedenen politischen Streitfragen wesentlich fördern. Jede nationale Einheit dieses erweiterten europäischen Systems würde ihre Individualität und politische Unabhängigkeit behalten. Keiner von den gegenwärtig bestehenden internationalen Verträgen brauche beseitigt zu werden. Eine derartige Lösung der europäischen Frage würde die beste Friedensbürgschaft für Mitteleuropa und darüber hinaus für ganz Europa darstellen.

Die letzten Getreuen von Genf.

Benesch-Mission in Paris ist erfüllt.

Paris, 19. Dezember.

Der tschechische Außenminister Benesch hat am Mittwoch abend Paris wieder verlassen, nachdem er zuvor vom Präsidenten der Republik empfangen worden war und dem Präsidenten des Senats, sowie dem Präsidenten der Kammer Besuche abgestattet hatte. Am Sonnabend haben sich die beiden Minister, Paul-Boncour und Benesch, der Presse zur Verfügung gestellt, wobei der französische Außenminister Erklärungen abgab, mit denen sich Benesch vollkommen einverstanden erklärte.

Die Erklärungen, die abgegeben wurden, haben die Tendenz, möglichst verbindlich und für keinen Teil verletzend zu sein. Man muß jedoch darauf hinweisen, daß das wichtigste besprochene Problem, die Abrüstung, in den Erklärungen des französischen Außenministers kaum eine Rolle spielt. Einleitend hat Paul-Boncour auf die Haltung der deutschen Presse hingewiesen, die sich mit Recht Sorge gemacht habe über die Einkreisungspolitik, die in der letzten Zeit wieder stark hervorgetreten ist. Es wurde ausgeführt, daß man sich über diese Unterhaltungen im Auslande keine Sorgen machen solle, da sie gegen keinen Staat gerichtet seien. Beide Staaten seien an eine Friedenspolitik gebunden, die sie treulich ausführen würden. Die Haltung der beiden Staatsmänner habe dies zur Genüge bewiesen. Dann wurde darauf hingewiesen, daß Paul-Boncour die Besuche, die er in letzter Zeit erhalten hat, beantworten werde. Übergehend zur Frage der Völkerbundreform erklärte der Außenminister, daß

beide Staatsmänner mit dem Völkerbund und seinem Schicksal sehr verbunden seien. Man würde aber dem Völkerbund einen schlechten Dienst erweisen, wenn man ihn vorzeitig aufgebe.

Der Völkerbund müsse jede Unterstützung erfahren, die möglich sei. Denn er habe in den letzten Jahren dem Weltfrieden große Dienste geleistet. Wörtlich erklärt Paul-Boncour: „Und wenn uns die Rolle zufallen sollte, die letzten Getreuen von Genf zu sein, so werden wir diese Rolle übernehmen". Der Völkerbund sei gegen niemand gerichtet, ebensowenig wie die Außenpolitik beider Staaten. Gewiß sei es notwendig, daß sich der Völkerbund wie jeder lebende Organismus dem täglichen Erfordernis anpasse, aber deswegen sei es nicht notwendig, das Prinzip zu verwerfen, auf dem der Völkerbund aufgebaut sei. Es sei vielmehr die Methode, die zu kritisieren sei, nicht aber das Statut selbst.

Über die Abrüstung erklärte Paul-Boncour lediglich, daß alle Verhandlungen, die von Kabinett zu Kabinett geführt würden, schließlich in Genf enden müßten. Das sei die Politik Frankreichs und der Tschechoslowakei.

Sehr ausführlich hat Paul-Boncour sich dann über die Frage der Zusammenarbeit der Kleinen Entente und der übrigen Staaten im Donauraum ausgesprochen. Er erklärte, daß in den gegenwärtigen Verhandlungen sowohl das französische Memorandum vom 10. September, wie auch das italienische Memorandum vom 28. September dieses Jahres geprüft worden sind und daß man feststellte, daß es verhältnismäßig leicht sein werde, eine Übereinstimmung herbeizuführen. Schon jetzt sei in mehreren Punkten eine vollständige Einigung möglich und sie werde erreicht. Also die französische und die italienische These seien auf dem Wege zu einer Verständigung. Benesch habe ihm erklärt, daß die Tschechoslowakei bereits Verhandlungen mit Österreich eingeleitet habe; diese Verhandlungen würden in einem hoffnungsvollen Sinne weitergeführt. Daraus solle nicht hervorgehen, daß der Donauraum ein abgeschlossener Raum sei. Vielmehr soll anderen Staaten der Anschluß an diese wirtschaftlichen Besprechungen nicht verwehrt bleiben.

Die Krise in der Tschechoslowakei.

Nicht allein im fernen Sowjetrußland, sondern auch in der Teschechoslowakei herrscht wahre Hungersnot. Im Erz- und Adlergebirge Böhmens ist die Verelendung der deutschen Industriebevölkerung so weit vorgeschritten, daß aus den verschneiten Gebirgsdörfern ganze Scharen hungernder Kinder in die tiefer gelegenen Ortschaften kommen, um Speisereste zu erbetteln. In der deutschen Glas-, Textil-. Porzellan- und Spielwarenindustrie sind bis zu 70 Prozent der Arbeiter beschäftigungslos. Die staatliche Unterstützung reicht nicht für den Brotbedarf einer Familie aus. Von 1929—33 stieg die amtlich ausgewiesene Zahl der Arbeitslosen von 40 000 auf mehr als 800 000. In einem wirtschaftlich in normalen Zeiten gutgestellten Bezirke wie im Karlsbader beträgt die Arbeitslosenzahl derzeit 23 000. Die Rohstahlerzeugung der Tschechoslowakei ist 1929—32 um 33 Prozent zurückgegangen, die Kohlenförderung um 20, die Kokserzeugung binnen drei Jahren um 64,6 Prozent geringer geworden. In den anderen Industrien ist die Lage gleichermaßen trostlos.

Präsident Masaryk:

Der Friede ist gesichert!

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" veröffentlicht eine Unterredung seines Mitarbeiters Wrzos mit dem Präsidenten der Tschechoslowakei T. G. Masaryk. Die Polnische Telegraphen-Agentur (Pat) gibt dieses Interview in folgendem Auszuge wieder:

Die Frage, ob in kurzer Zeit ein Krieg zu erwarten sei, beantwortete Präsident T. G. Masaryk verneinend. „Wer „Krieg" sagt, sagt „Geld". Die Welt hat aber kein Geld. Die Erfahrungen aus dem letzten Kriege sind noch lebendig. Es existieren vernünftige Pazifisten, welche sagen, daß der Krieg nicht notwendig ist. Ich glaube an die Möglichkeit, sämtliche Fragen auf friedlichem Wege auszugleichen."

Auf den Hinweis des Berichterstatters auf das Programm Hitlers, das die Vereinigung sämtlicher Deutschen ersehnt, bemerkte Präsident Masaryk:

„In einem Gespräch mit dem Vertreter des „Matin" hat Hitler vor kurzem erklärt, daß Deutschland kein Verlangen nach Elsaß-Lothringen trage. Die Frage Elsaß-Lothringens besteht also nicht. Wenn diese Information richtig ist, dann verschwindet eine große Quelle des Mißtrauens."

Auf eine die Minderheiten betreffende Frage antwortete Präsident Masaryk, diese Frage lasse sich in einer Weise lösen, die für alle annehmbar sei. „Sämtliche Staaten haben Minderheiten. Ein neuer Krieg würde nur weitere Minderheiten schaffen."

Der Berichterstatter richtete dann an den Präsidenten die Frage, ob er in dem Wachsen des Nationalsozialismus eine Gefahr für die Demokratie erblicke. Präsident Masaryk antwortete darauf:

Die Demokratie ist kein unberührbares System und kann, wie andere Regierungsformen, vorübergehend zur Diktatur greifen, um sich zu wehren. Die Mehrzahl der europäischen Staaten ist demokratisch. Die Tschechoslowaken sind Demokraten, weil sie keine Dynastie, keine Armee und keine nationale Aristokratie, diese drei konservativen Elemente, hatten. Ich glaube, daß die Demokratie nicht in Gefahr ist. **Sie leidet an einer gewissen Krise, befindet sich**

aber keineswegs im Niedergang. Es handelt sich nur um eine Krise der Gehirne.

Mit einem kurzen „Keineswegs“ beantwortete Präsident Masaryk die Frage, ob der Tschechoslowakei eine unmittelbare Gefahr drohe. Er betonte, daß kein Grund zur Beunruhigung vorhanden sei.

Über das Problem des Völkerbundes gab der Präsident seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die heutige Krise des Völkerbundes keineswegs den Tod dieser Institution bedeute. Zum Schluß erklärte der Präsident: „Ich glaube an den Fortschritt der Menschheit, und dieser Glaube beruhigt mich.“ —

Es verlohnt nicht, zu den Thesen des tschechischen Staatspräsidenten im einzelnen Stellung zu nehmen. Was daran richtig ist, vermag der Leser selbst zu beurteilen. Alles andere muß man einem 80 jährigen Demokraten wohl nachsehen.

Warte nur, warte nur, balde . . .

Drei christlich-soziale Führer der Steiermark, Regierungsrat Jähne, Direktor der Grazer Messe, der Grazer Vizebürgermeister Schmidt und der Grazer Stadtrat Frank haben, wie der „Österreichische Pressedienst“ berichtet, an die Wiener christlich-soziale „Reichspost“ einen für den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß bestimmten Brief gerichtet, in dem es unter anderem heißt:

„Wir schreiben Ihnen, damit Sie den Herrn Bundeskanzler persönlich aufmerksam machen, daß ehester und energischster Wandel von allerhöchster Dringlichkeit ist. **Wir sind der Meinung, daß der Nationalsozialismus zunimmt, daß er stärker denn je ist.** Demgegenüber steht eine vollkommen aktionsunfähige „Vaterländische Front.“ Ihre Schwäche ist dem Nationalsozialismus so gut wie den Sozialdemokraten bekannt. Niemand hat Respekt vor ihr. **Allen Ernstes rechnet man hier, daß sich das gegenwärtige Regime nicht bis zum Frühjahr wird halten können.** Die christlich-soziale Partei ist schwer geschwächt. Man führt Dr. Dollfuß Potemkinsche Dörfer vor und darum die Verbitterung und Depression. **Man rechnet ganz ernstlich mit dem Sieg des Nationalsozialismus.** Auf wirtschaftlichem Gebiet ist gar keine Erleichterung zu konstatieren. Wir wissen, daß es keinen Sinn hat, dem Herrn Bundeskanzler Dr. Dollfuß direkt zu schreiben, da er die Briefe nicht erhält.“

*

In letzter Minute begnadigt . . .

Aus Wien wird gemeldet:

Das Standgericht hat am Freitag mittag in Wels (Oberösterreich) das erste Todesurteil gegen den Mädchenmörder Breitwieser gefällt. Der Verurteilte hatte am 10. Dezember d. J. in Merfils die Magd Hildegard Strasser niedergestochen. Das Todesurteil hätte nach geltendem Gesetz zwei Stunden nach der Urteilsfällung bereits vollstreckt sein müssen.

Der Bundeskanzler hat jedoch die Todesstrafe in lebenslänglichen schweren Kerker mit einem Fasttag alle Vierteljahre und Einsperrung in eine Dunkelzelle am Tage des Mordes umgewandelt. Als der Angeklagte, der schon in der Armesünderzelle saß, die Begnadigung erfuhr, brach er in heftiges Schluchzen aus. Das Telegramm mit der Mitteilung von der Begnadigung des Mörders durch den Bundespräsidenten langte drei Minuten vor der für die Hinrichtung bestimmten Zeit in Wels an. Der Gnadenakt wurde vom Bundespräsidenten damit begründet, daß der Weihnachtsfriede nicht durch die Hinrichtung gestört werden solle.

Paul-Boncour besucht nur Warschau und Prag.

Pariser Meldungen zufolge, die aus gut informierten Kreisen stammen, bestätigt sich die Nachricht, daß der französische Außenminister Paul-Boncour seine Reise nur auf Warschau und Prag beschränken wird. Er wird bei dieser Gelegenheit den Ministern Beck und Benesch einen Gegenbesuch machen. Der Termin der Abreise Paul-Boncours nach Warschau und Prag ist bis jetzt noch nicht festgesetzt. Bekannt ist nur, daß die Reise nach dem nächsten Treffen des Wirtschaftsrats der Kleinen Entente angetreten werden soll, die auf den 8. Januar des kommenden Jahres anberaumt ist.

*

Kein Besuch in Moskau.

Die Russische Regierung hat, wie Pertinax im „Daily Telegraph“ meldet, durch ihren Botschafter in Paris der Französischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie es begrüßen werde, wenn Paul-Boncour eine Einladung zu einem Besuch in Moskau im Anschluß an seine Reise nach Polen und der Tschechoslowakei annehme. Paris scheint aber, laut Pertinax, beschlossen zu haben, daß Paul-Boncour seine diplomatische Reise auf Warschau und Prag beschränken soll.

Verhinderter Vorstoß der Opposition gegen die Außenpolitik der Regierung.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Das von 11 den Oppositionsgruppen angehörenden Mitgliedern der Außenkommission des Sejm an den Vorsitzenden dieser Kommission, Abg. Fürst Janusz Radziwill, mit Berufung auf Art. 76 des Sejmreglements gerichtete Schreiben, in welchem gefordert wurde, eine Sitzung der Kommission einzuberufen, hatte einen von den Unterzeichnern des Schreibens nicht vorausgesehenen Erfolg. Der Vorsitzende hat zwar die Kommission am 15. d. M. einberufen, sie aber mit der Begründung, daß kein Verhandlungsstoff vorliege, geschlossen. Der Kommissionsvorsitzende stellte fest, daß der Kommission kein Antrag des Sejm zugewiesen ward. Wenn es sich aber um eine politische Diskussion handle, so bestehe der Brauch und das Recht der Kommission, eine solche Diskussion auf Grund einer maßgebenden Erklärung der Regierung durchzuführen. Eine solche Erklärung liegt indessen nicht vor. Diese formelle Feststellung ergänzte der Kommissons-Vorsitzende mit einer Zurückweisung des offenbaren Zwecks der Oppositionspolitiker, die eine Diskussion herbeiführen wollten, obwohl die Regierung den Moment für ungeeignet fand, mit einer Erklärung hervorzutreten.

Er sagte nämlich: **„Ich muß sagen, daß ich es weder vom staatlichen Gesichtspunkt für erwünscht, noch dem Ernst und der Würde unserer Kommission angemessen halte, daß eine politische Diskussion auf Grund unmaßgeblicher und unmittelbar nicht bestätigter Nachrichten geführt werde.“**

Nach der auf diese Weise geschlossenen Sitzung der Kommission haben die Mitglieder des Nationalen Klubs an den Sejmmarschall einen Protest gegen das Vorgehen des Abgeordneten J. Radziwill gerichtet, das sie als mit den Bestimmungen des Art. 76 des Sejmreglements unvereinbar betrachten. Zu gleicher Zeit richtete die „Iskra“-Agentur an den Abg. J. Radziwill die Frage, wann das Exposé des Außenministers zu erwarten sei. Abg. Radziwill äußerte sich dahin, daß er sich diesbezüglich bereits mit dem Außenminister Beck verständigt habe, welcher erklärte, daß er in den nächsten Wochen mit einer Erklärung über die Außenpolitik der Regierung — auf dem „parlamentarischen Terrain“ hervorzutreten beabsichtige. Die allgemeine Bezeichnung „auf dem parlamentarischen Terrain“ scheint darauf hinzudeuten, daß Minister Beck sein außenpolitisches Programm wahrscheinlich in der Außenkommission des Senats entwickeln werde.

*

Die Oppositionsblätter, vor allem die Organe der Endecja und Sozialisten, die jetzt außenpolitisch vereint marschieren, machen kein Hehl daraus, mit welchen Geschützen die Opposition in der nicht zustande gekommenen Aussprache in der Außenkommission gegen die offizielle Außenpolitik anstürmen wollte. So schreibt der „Robotnik“: „Die Opposition wollte einige Fragen von erstrangigem Gewicht auf die Tagesordnung setzen. Wir Sozialisten wollten vor allem fragen, **was der Flirt Polens mit Hitler**, den wir seit einiger Zeit beobachten, bedeutet? Die französische Meinung ist, wie bekannt, sehr beunruhigt; die Kleine Entente ist ebenfalls beunruhigt. Alle fragen, **wie diese Umwerbungen Hitlers durch Lipski (und umgekehrt) mit der bisherigen Politik der Verständigung mit Sowjetrußland zu vereinbaren seien.** Ist das ein Schwanken in der politischen Orientierung? Oder ist dies schon eine **Orientierungsänderung?** Niemand kann diese Politik verstehen.“ —

Der Verfasser des diese und andere allzu primitiv geformte Fragen enthaltenden Artikels ist Abg. Czapinski, der wahrscheinlich als Kommissionsmitglied überaus heikle Dinge in ebenso ungeschlachter Weise wie in seinem Artikel behandeln würde. Daß eine starke Regierung, die nicht genötigt ist, ehrgeizigen Parlamentariern Rede zu stehen, solchen Eventualitäten vorzubeugen weiß, ist selbstverständlich. Zumal — meritorisch — die außenpolitischen Dinge gerade in diesen Tagen überraschend im Fluß sind und die Geheimdiplomatie ihre wundervollsten Blüten treibt. Die Warschauer Regierung ist mitten drin in einer sehr feinen Rechnung begriffen und außerdem wird Paul-Boncour erwartet (und vielleicht noch jemand von Belang) . . . Plötzlich aber stehen einige müßige Parlamentspolitiker veralteter Prägung auf und fragen laut nach Dingen, von denen man sogar in Geheimkabinetten nur flüsternd spricht und oft so, daß man sie nötigenfalls schon morgen verleugnen kann . . .

Radek über die Außenpolitik der Sowjet-Union.

Die Moskauer „Iswiestja“ veröffentlichen einen Artikel Radeks mit der Überschrift: „Die Grundsätze der Außenpolitik der Sowjetunion“, der gleichzeitig im Newyorker „Foreign Affaires“ erschienen ist. Radek tritt zunächst den Verdächtigungen entgegen, als ob der Sowjetverband die Außenpolitik des Zarenreiches fortsetze. Auf die Türkei, Polen und die Baltenstaaten hinweisend betont Radek, daß die Sowjetunion mit allen Kräften sich dafür eingesetzt habe, freundschaftliche Beziehungen mit den auf den Trümmern des Imperiums entstandenen Staaten anzuknüpfen, und daß sie weiterhin kämpfen werde, um die besten Beziehungen mit diesen Ländern zu unterhalten, deren Unabhängigkeit sie als eine positive und dem Fortschritt der Menschheit dienende Tatsache ansehe. Weiter äußert sich Radek über die Ursachen der sowjetrussischen Friedenspolitik und behauptet mit Nachdruck, daß die Bildung der neuen Struktur und der wirtschaftliche Ausbau die größtmöglichste Konsolidierung der friedlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und allen übrigen Staaten erfordere. Nach Beendigung dieses Prozesses werd die Sowjetunion, entgegen den Befürchtungen einiger Politiker im Auslande, die Friedenspolitik fortsetzen.

Im Zusammenhange damit gibt Radek einen geschichtlichen Überblick über die Beteiligung der Sowetunion an den Abrüstungsarbeiten und über die Entwicklung der Nichtangriffspakte, beginnend von den Pakten mit der Türkei, Persien und Afghanistan und dem Berliner Traktat mit Deutschland bis zum Pakte mit den westlichen Nachbarn der Sowjetunion, sowie mit Frankreich und Italien. Der Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Frankreich, Polen und den Baltenstaaten sei durch die „Drohung der Aktivität des deutschen Revisionismus“ beeinflußt worden. Früher seien diese Staaten längere Zeit hindurch an dem System der siegreichen imperialistischen Großmächte beteiligt gewesen, die auf die sowjetfeindliche Intervention nicht verzichtet hätten. Die Ablehnung Japans, einen analogen Pakt abzuschließen, erklärt Radek mit der ausdrücklichen Bestätigung der starken Tendenzen, Bewegungsfreiheit gegenüber der Sowjetunion zu bewahren. Für Krieg drohende Herde hält Radek die japanische Expansion im Fernen Osten und Deutschlands Kampf um die Revision des Versailler Traktats.

Der Autor unterstreicht mit Nachdruck, daß der Sowjetverband gegenüber imperialistischen Konflikten um die Hegemonie die Neutralität wahre, daß er auch an dem Kampfe um eine neue Welteinteilung nicht teilnehme und lediglich den Krieg zur Verteidigung des Sozialismus und den Kampf der unterjochten Völker um die Unabhängigkeit anerkenne. Zum Schluß erklärte Radek entgegen den bisherigen Versicherungen der Leiter der Sowjet-Politik, daß im Falle eines Angriffs irgend einer imperialistischen Macht auf die Sowjet-Union der Sowjetverband auf die Möglichkeit des Abschlusses eines Bündnisses mit einer anderen Macht zum gemeinsamen Kampfe mit dem die Sowjet-Union angreifenden Staat nicht verzichten werde, jedoch mit dem Vorbehalt, daß er nicht die Verantwortung für seinen imperialistischen Bundesgenossen übernehmen und sich an dem Raube anderer Völker nicht beteiligen würde.

Der Artikel Radeks hat, wie die Polnische Telegraphen-Agentur versichert, in politischen Kreisen eine große Sensation hervorgerufen, und wird besonders in seinem Schlußabschnitt als eine Anspielung auf die Möglichkeit eines eventuellen Bündnisses zwischen der Sowjet-Union und den Vereinigten Staaten von Amerika im Falle eines japanischen Angriffs oder eines Bündnisses zwischen Rußland und Polen für den Fall eines deutschen Angriffes angesehen. (Von einem „deutschen Angriff“ kann selbstverständlich nur in der kommunistischen Greuelpropaganda phantasiert werden! D. R.)

*

Mussolini soll nach Moskau eingeladen werden.

Bukarest, 18. Dezember. (PAT.) „Curentul“ veröffentlicht die Nachricht, daß die Sowjet-Regierung die Absicht habe, Mussolini nach Moskau einzuladen.

Eine Kundgebung Pilsudskis?

In Warschau geht nach polnischen Blättern das Gerücht, daß noch vor Weihnachten eine Kundgebung des Marschalls Pilsudski zur Frage der Verfassungsreform erfolgen werde. Verfasser des Entwurfs, der jetzt dem BB-Klub vorliegt, ist bekanntlich der Vizeminister Car.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 19. Dezember 1933.

Krakau — 2,69, Zawichost + 1,63, Warschau + 1,42, Ploc + 1,71, Thorn + 1,01, Fordon + 1,24, Culm + 0,36, Graudenz + 1,13, Kurzebrak + 1,22, Pieckel + 0,37, Dirschau + 0,24, Einlage + 2,00 Schiewenhorst + 2,12.

Olympische Spiele 1936.

Der Führer hat zu den Olympischen Spielen folgende Erklärung abgegeben:

Mit dem heutigen Tage habe ich meine endgültige Genehmigung zum Beginn und zur Durchführung der Bauten auf dem Stadiongelände gegeben. Deutschland erhält damit eine Sportstätte, die ihresgleichen in der Welt sucht. Daß die Durchführung der geplanten großzügigen Baumaßnahmen vieltausende von Arbeitstagewerken schafft, erfüllt mich mit besonderer Freude.

Bauten allein genügen jedoch nicht, um eine der Weltgeltung unserer Nation entsprechende Vertretung des deutschen Sports bei den internationalen Wettkämpfen zu gewährleisten. Ausschlaggebend ist vielmehr der einheitliche einsatzbereite Wille der Nation, aus allen Gauen Deutschlands die besten Kämpfer auszuwählen und sie zu schulen und zu stählen, damit wir bei den bevorstehenden Wettkämpfen in Ehren bestehen.

Eine nicht weniger wichtige Aufgabe ist die dauernde und nachhaltige Pflege des Leibesübungen im ganzen Volke als eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staat. Wir werden dadurch dem Geist des neuen Deutschland in der Kraft seines Volkes eine dauernde Grundlage schaffen.

Für die erfolgreiche Durchführung dieser beiden Aufgaben ist der Reichssportführer mir und dem zuständigen Reichsminister des Innern allein verantwortlich. Ich ersuche alle Organisationen, Behörden usw., ihm jede mögliche Unterstützung und Förderung zuteil werden zu lassen.

gez. Adolf Hitler

Kleine Rundschau.

Die Mörder des Königs von Afghanistan hingerichtet.

Abdul Hali, der Mörder des Königs Nadir Khan von Afghanistan und sein Komplice Machmud sind am Sonnabend zum Tode verurteilt worden; das Urteil wurde unverzüglich vollstreckt. Zwei weitere Angeklagte wurden des Landes verwiesen. Während der Verhandlung, die drei Stunden lang dauerte, versuchte die erregte Menge alle Angeklagten zu lynchen. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen.

Ukrainischer Demonstrationszug von Kommunisten überfallen.

Ein großer Demonstrationszug von Ukrainern, die gegen die Gewaltmethoden der Sowjetregierung in der Ukraine protestierten, wurde in Chicago von mehreren 100 Kommunisten überfallen. Die Kommunisten stürzten sich mit Totschlägern bewaffnet auf den Zug und bewarfen die Teilnehmer mit Flaschen und Ziegelsteinen. Es entstand eine schwere Schlägerei, als deren Folge von beiden Parteien 20 Verletzte in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußten. Die Verletzten wurden anschließend von der Polizei verhaftet. Der Demonstrationszug der Ukrainer wurde von einer Sturmabteilung in Kakhi-Hemden angeführt, die mit Gewehren bewaffnet waren.

12 Jahre Zwangsarbeit für Torsten Kreuger.

Torsten Kreuger, der Bruder des Zündholzkönigs Ivar Kreuger, wurde durch das Oberste Gericht wegen Betruges zu zwölf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Er hatte einen Obligationsinhaber eines der Kreugerschen Unternehmungen um 1½ Millionen Kronen geschädigt.

Schwere Dynamit-Explosion.

Bukarest, 19. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) In der Gegend der Goldbergwerke Vorpou in Siebenbürgen explodierte eine Kiste mit Dynamit. Vier Arbeiter wurden getötet, fünf schwer verletzt.

65 Millionen Einwohner im Reich.

Berliner Pressemeldungen zufolge beträgt die Gesamtzahl der Einwohner im Reich auf Grund der Volkszählung vom Juni d. J. 65 335 979 Personen, d. h. 4,45 Prozent mehr als im Jahre 1925. Berlin selbst hatte am Zählungstage 4 286 416 Einwohner.

Ist Jesus, geboren von der Jungfrau Maria, der Sohn Gottes, so ist er nicht der Sohn eines Juden oder eines Ariers, sondern eben des Schöpfers selbst, der vor allem Volkstum und vor aller Rasse ist. Ist Jesus der Sohn des lebendigen Gottes, so ist er nicht der Sohn eines jüdischen Vaters und jüdischer Art, sondern er ist allen Völkern geboren. Hier ist ein Wunder, das nie zuvor war und nie wieder sein wird, und an diesem Wunder hängt unsere ewige Seligkeit. Glauben wir das — und dieses Glauben heißt Christ sein —, so ist jede Erörterung über die Rassezugehörigkeit Jesu sinnlos, ja blasphemisch.

Wilhelm Stapel.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. Dezember.

Wolkig bis heiter.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet wolkiges bis heiteres Wetter, Temperaturen um Null, mäßige Nordwest- bis nördliche Winde an.

Weihnachtsmusik in der Christuskirche.

Abend am dritten Advent. Selbst in der Stadt gibt es eine Winterlandschaft; die Menschen frieren außen und innen. Aber sie finden auch den Weg zur Weihnachtsmusik in der Christuskirche, die uns Bruno Lenkeit alle Jahre wieder schenkt. Herr Preuß spielt die Orgel sicher und voll feinem Verständnis: ein sieghaftes Präludium von Pachelbel über „Vom Himmel hoch". Später (zusammen mit wohlgestimmten Streichinstrumenten) das für diese Zeit so unvergleichlich schöne Pastorale aus Corellis „Weihnachtskonzert", danach gleichfalls das Grave und Pastorale aus der Weihnachtskantate von Hirsch. Herr Spang, ein junger, sehr begabter Landsmann, schenkt uns Tartinis „Largo" und „Allegro commodo".

Dazwischen jubelt der Chor das alte Weihnachtslied „Zu Bethlehem geboren . . ." und den Choral „Wie schön leuchtet der Morgenstern". Der Mittelpunkt des Ganzen ist das Chorwerk für gemischten Chor, Streicher und Orgel „Stille Nacht", gedichtet von Joseph von Lauff, komponiert von Bruno Stein, der früher einmal Leiter des Bromberger Cäcilien-Chors war. Der Chor ist in allen Stimmen ausgezeichnet besetzt. Er gehorcht willig der sicheren Leitung Bruno Lenkeits und der Stimmung dieses ergreifenden Advents-Abends. Im Solo-Gesang, begleitet vom ganzen Chor oder nur von der Orgel allein, beherrscht Fräulein Bock mit vorbildlich reiner Stimme das weite Kirchenschiff. Ihr Schönstes ist das bekannte Krippenlied von Cornelius „Schlaf wohl, mein Himmelsknabe Du!" . . .

Wie man sich selbst eine Weihnachtsfreude macht

Das großzügige Winterhilfswerk in Deutschland hat allen kinderlosen Ehepaaren vorgeschlagen, sich selbst eine große Weihnachtsfreude dadurch zu bereiten, daß sie ein armes, unterernährtes und bedürftiges Kind nicht nur für die Weihnachtstage, sondern für den ganzen Winter zu sich nehmen und ihm Wohnung, Essen und Kleidung geben. Vielleicht läßt sich dieser warmherzige Vorschlag hier und da auch bei uns nachahmen. Der Evangelische Erziehungsverein in Posen wird immer gern solche Kinder nennen, die sorgende Liebe und ein Elternhaus brauchen.

Aber zu Weihnachten wollen nicht nur die Kinder, sondern auch die Alten feiern. Einsamkeit ist am Heilig Abend am schwersten zu ertragen. Weihnachten ist nun einmal aufs engste mit einem traulichen Familienkreis verbunden, der sich untereinander Liebes erweist. Wie wäre es, wenn in diesem Jahr jede deutsche Familie, die Weihnachten feiert, in ihre Weihnachtsstube jemanden mit hineinnimmt, der allein und traurig ist, vielleicht im Kalten und Dunkeln sitzen muß und kein festliches Weihnachtsmahl sich bereiten kann. Mit solchen Weihnachtsgästen sind nicht unsere einsamen Freunde und Bekannten gemeint, die gewiß auch eine fröhliche Feier nicht entbehren sollen, sondern die vielen Unbekannten aus der Winterhilfe, die unsere Brüder und Schwestern sind. Jeder soll in diesem Jahre Weihnachten feiern. Das ist das Ziel, das die Winterhilfe sich vorgenommen hat. Es soll nicht nur in einer großen allgemeinen Feier oder durch eine nützliche Bescherung verwirklicht werden, sondern gerade durch solch ein persönliches Werk der Liebe, mit dem man sich selbst die größte Weihnachtsfreude bereiten kann. Wer sich engherzig und selbstsüchtig nur seiner eigenen stimmungsvollen Feier hingibt, hat den Sinn der Winterhilfe nicht begriffen und ist vom rechten Weihnachtsgeist noch nicht erfaßt.

§ **Rückgang der Einnahmen der Staatsbahnen** ist im dritten Quartal 1933 zu verzeichnen gewesen. Die Gesamteinnahmen betrugen 212 061 557 Złoty, was im Vergleich zu demselben Quartal des vergangenen Jahres eine Einnahmeverringerung von 14,1 Prozent bedeutet. Von diesen Einnahmen entfielen auf den Güterverkehr 140 212 562 Złoty, den Gepäck- und Expreßgutverkehr 3 295 596 Złoty und den Personenverkehr 65 666 267 Złoty.

§ **Post übernimmt Rateninkasso.** Am 1. Januar 1934 tritt eine Verfügung des polnischen Post- und Telegraphenministers über das Inkasso von Raten durch Vermittlung der Postämter in Kraft. Dieser neue Postbetriebszweig erhält die Bezeichnung „Kleine Aufträge". Er ermöglicht den Kaufleuten, die Postämter mit dem Inkasso ausstehender Ratenbeträge zu beauftragen. Einstweilen sollen die **einzukassierenden Raten die Summe** von 50 Złoty im einzelnen Falle nicht übersteigen. Als Inkassogebühr werden 30 Groschen erhoben.

§ **Billige Telephongespräche während der Feiertage.** Am 23., 24., 25., 26. und 31. Dezember 1933 und am 1. Januar 1934 wird beim Fernverkehr im Inlande eine Ermäßigung für Tag- und Nachtgespräche erteilt, die 40 Prozent des Normalgesprächs beträgt.

§ **Die Verteilung der Notariate in Bromberg.** In Bromberg wurden die Notariate den folgenden Rechtsanwälten zugeteilt: Dr. Typrowicz, Dr. Nieduszynski, Dr. Drzięga und Meißner. Vom 1. 1. nächsten Jahres ab haben nur die Genannten Notariatsvollmachten.

§ **Ein dreister Wohnungseinbruch** wurde bei der hier Karpackastraße 43 wohnhaften Ehefrau Mathilde Kmint verübt. Unbekannte Einbrecher hatten sich mit Dietrichen während der Abwesenheit der Wohnungsinhaberin Eingang in die Wohnung verschafft, aus der sie dann Schmucksachen im Werte von etwa 500 Złoty entwendeten. Bereits am nächsten Tage gelang es der Polizei, die Spitzbuben in den Personen von Henryk Micharz, Georg Fink und Bernard Nowakowski festzunehmen. Die Diebe hatten nämlich, aus Freude über die reiche Beute, dem Alkohol reichlich zugesprochen und waren dann nach dem Hotel Lengning gezogen, wo sie abermals Schnaps verlangten. Als die Bedienung sich weigerte, den bereits angetrunkenen Gästen Alkohol zu verabfolgen, begannen sie sich damit zu brüsten, daß sie imstande sind, jederzeit die Zeche zu bezahlen, wobei einer der jungen Leute aus der Tasche Ohrringe und andere Schmucksachen zog und auf den Tisch warf. Der Kellner, dem die drei jungen Leute verdächtig vorkamen, benachrichtigte sofort telephonisch die Polizei, die die drei verhaftete. Wie die Untersuchung ergab, hatten die Spitzbuben einen Teil ihrer Beute bei einem Juwelier bereits zu Geld gemacht.

§ **Während eines Ladendiebstahls erwischt** wurde ein hiesiger Arbeitsloser, als er in der Firma „Wolworth" einen Pullover unter seiner Jacke verschwinden lassen wollte.

§ **Wieder Straßenraub an einem Schüler.** Etwa 16jährige Burschen überfielen einen 10jährigen deutschen Gymnasiasten, schlugen ihm auf den Kopf und entrissen ihm die Schlittschuhe. Auf die Hilferufe des Überfallenen eilte ein Herr herbei, der die Täter verfolgte. Sie konnten jedoch unerkannt in der Dunkelheit entkommen.

§ **Einen Unfall** erlitt am Montag nachmittag gegen 3 Uhr der Gärtnergehilfe Ludwig Płaczyk, der mit dem Beschneiden der Bäume bei den staatlichen Mühlen beschäftigt war. Er stürzte von einem Baum und zog sich dabei eine schwere Knieverletzung zu.

§ **Die unmäßig hoch beladenen Strohwagen** haben sich in letzter Zeit des öfteren als eine Kalamität ersten Ranges erwiesen. Die hoch beladenen Wagen sind in den Straßen und besonders an den Straßenecken schwer lenkbar. Einer dieser Wagen verursachte an der Ecke Danziger- und Johannesstraße eine Verkehrsstörung von 1½ Stunden. Der Wagen kippte auf den Straßenbahnschienen um, so daß eine Umladung erfolgen mußte. Der Straßenbahnverkehr mußte vollständig für die genannte Zeit ruhen. Erst nachdem Militär, für das der Wagen bestimmt war, herbeigeholt war und an der Umladung mithalf, konnte der Straßenbahnverkehr wieder aufgenommen werden. — Noch in anderer Beziehung machen sich die Strohwagen unangenehm bemerkbar. So wird besonders durch die Bewohner der Goethestraße darüber geklagt, daß die Wagen eine arge Verschmutzung dieser und vieler anderer Straßen mit sich bringen. Durch die Äste der Straßenbäume wird sehr viel Stroh von den Wagen heruntergezogen, das dann nicht gerade zur Verschönerung des Straßenbildes beiträgt. Die Anwohner dieser Straßen, die die höchsten Straßenreinigungsgebühren zahlen müssen, können zumindestens verlangen, daß für Reinigung und Sauberkeit gesorgt wird.

§ **Zu einer wüsten Schlägerei** kam es in einem der Lokale an der Fordoner Straße. Zwei Arbeiter, die zunächst gemütlich bei einem Glase Bier gesessen hatten, kamen in einen Streit. Bald darauf artete dieser in eine Schlägerei aus, in deren Verlauf einer der Beteiligten so schwer verletzt wurde, daß er besinnungslos zusammenbrach. Man schaffte ihn in das Städtische Krankenhaus.

Sensationsprozeß in Mogilno.

n **Mogilno**, 19. Dezember. Vor der Außenabteilung des Gnesener Bezirksgerichts hatten sich Weronika Hanasz, Ehefrau des Getreidekaufmanns Waclaw H., deren Schwester Helene Roth, sowie der Gehilfe Waylaw Konieczka, alle von hier, zu verantworten.

Die Anklage enthielt folgendes: Im November v. Js. erklärte die ehemalige hier seit vielen Jahren bestehende Getreidefirma Waclaw Hanasz, die sich allgemein eines großen Vertrauens erfeute, ganz unerwartet den Bankrott. Zum Konkursverwalter wurde der hiesige Rechtsanwalt Filisiewicz ernannt. In 72 Fällen machten die geschädigten Landwirte, Firmen usw. ihre Forderungen geltend, woraus sich die Gesamtsumme von fast 80 000 Złoty ergab. Die genannte Firma führte folgende Handels-Transaktionen durch: Wie in allen Jahren, so lieferte sie auch im März v. J. an ihre Kunden künstliche Düngemittel, welche gegen Wechsel, die erst im November zahlbar sein sollten, abgegeben wurden. Am Ende des Monats Juni wurden die Schuldner zum Auskauf bzw. zur Verlängerung der Wechsel aufgefordert, trotzdem der Termin erst im November ablief. H. verstand die unerfahrenen Bauern auszunutzen, indem sie neue Wechsel mit zwei bis drei Wochen früheren Daten unterschrieben, während sie die alten Wechsel nicht mehr zu sehen bekamen. Diese sowie die neuen Wechsel setzte die Firma in Umlauf, welche dann später von den Unterzeichneten ausgekauft werden mußten, und wodurch so mancher, sehr erheblich geschädigt wurde. Kurz vor dem Bankrott hatte H. zwecks Getreidelieferungen von folgenden Firmen enorme Geldsummen erhalten, und zwar von Heinrich Anker in Danzig 15 000 Złoty, Jung in Bromberg 4430 Złoty, dazu telegraphisch 3000 Złoty, Dom Handlowy, Oskar Marklewski in Posen 1500 Złoty, Danja in Posen 6500 Złoty, dazu telegraphisch 1500 Złoty und von Münchhof in Danzig 9500 Złoty. Nach diesen Einnahmen erklärte Hanasz den Bankrott, worauf ihm seine Familie der psychiatrischen Anstalt in Posen übergab. Infolge dessen wird gegen ihn besonders verhandelt werden.

Den drei genannten Angeklagten warf der Anklageakt vor, dem Haupttäter mit Rat und Tat in seinen betrügerischen Unternehmungen unterstützt und auf gemeine Art und Weise viele Personen geschädigt zu haben.

Darauf machten 47 Zeugen ihre Aussagen, unter ihnen auch der eLiter des hiesigen „Rolnik", Brylowski, der nach einer Prüfung der Geschäftsbücher der bankrottierten Firma folgendes aussagte: Im Jahre 1930/31 hatte H. einen Reinverdienst von 6000 Złoty. Bis zum Juni 1932 überstiegen die Passiva die Aktiva um etwa 40 000 Złoty, so daß der Konkurs nach dem Abschluß der Bilanz spätestens im September hätte erfolgen müssen. Ferner bemerkte der Zeuge, daß die Wechselmachenschaften der Firma etwas noch nicht Dagewesenes seien. Nach diesen Aussagen wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Auf den Antrag des öffentlichen Klägers beschloß das Gericht, den Leiter des Spielkasinos in Zoppot verhören zu lassen, ob Hanasz eventuell dort gewesen ist und sich am Spiel beteiligt hat. Darauf wurde die Verhandlung unterbrochen und auf den 30. d. M. vertagt.

Das Protokoll dieser zweitägigen Gerichtsverhandlung umfaßt 62 Seiten. Der Zuschauerraum war überfüllt. Die Angeklagte Weronika H. verteidigte sich mit wenigen Worten und hauptsächlich damit, sich für nichts interessiert zu haben.

Schadenersatzprozesse wegen des Eisenbahn-Unglücks in Posen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, haben verschiedene Familien, die aus Warschau stammen, und von denen Mitglieder bei dem Eisenbahnunglück in Posen zu Schaden gekommen sind, Warschauer Advokaten beauftragt, Entschädigungsklagen gegen den Eisenbahnfiskus einzureichen. Nach dem „Kurj. Pozn." sollen sich die Schadenersatzansprüche auf etwa 1 Million Złoty belaufen.

Die gemeinsame Beisetzung der Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe wird auf Kosten der Eisenbahndirektion auf dem St. Adalbertfriedhofe in einem Massengrabe Dienstag nachmittags 2 Uhr stattfinden.

Ein schwerer Autobusunfall

ereignete sich etwa drei Kilometer von Lobsens entfernt. Der auf der Strecke Wirsitz—Lobsens verkehrende Autobus fuhr infolge Steuerdefekts gegen einen Baum. Von den fünf Insassen wurden zwei, darunter der in Bromberg wohnende Reisende Jan Szymanski, erheblich verletzt. Man brachte die Passagiere mit Hilfe einer Autotaxe nach Lobsens, wo sich die Verletzten in ärztliche Behandlung begaben.

❐ **Crone** (Koronowo), 18. Dezember. Bei dem Stellmachermeister Gustav Kolander in Wtelno wurde ein Einbruch durchs Fenster verübt. Als die Banditen bemerkten, daß in dem Nebenzimmer jemand hörbar wurde, stürzten sie ins Zimmer und schlugen mit einem Hobel auf Kolander ein. In der Meinung, K. wäre betäubt, machten sie sich in der Werkstelle zu schaffen. K. hatte aber noch die Geistesgegenwart und verschloß sein Zimmer, worauf er um Hilfe rief. Nun hielten die Banditen es für das Beste, zu verschwinden. Sie haben nichts geraubt.

Der Deutsche Frauenverein veranstaltete am 17. d. M. im Saale des Grabina-Wäldchens eine Weihnachtsfeier. Neben Gesängen eines Frauen- und Kinderchors wurden kleine Theaterstücke, Szenen usw. geboten. Zum Schluß kam der Weihnachtsmann, der die Verteilung von Geschenken für die armen Kinder übernahm.

ex **Exin** (Kcynia), 18. Dezember. Wie alljährlich fand auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier der hiesigen deutschen Privatschule im Dürer-Hause statt. Aus der ganzen Umgegend waren Gäste erschienen, um dieser Feier beizuwohnen. Nachdem die Leiterin der Schule die Anwesenden begrüßt hatte, wurden Gedichte und Lieder in bunter Reihenfolge vorgetragen. Ein sehr gut eingeübtes Märchenspiel verschönte die Feier. Zum Schluß wurden von den Kindern schöne lebende Bilder gestellt, die großen Beifall fanden. Herr Pankalla dankte dann im Namen des Vorstandes den Lehrkräften für ihre mühevolle Arbeit und den Kindern für ihr schönes Spiel. Hiermit war die Feier beendet und die Gäste gingen befriedigt heim.

Durch Gas vergiftet hat sich ein Agent der Landesfeuerversicherung von hier. Der Grund ist wohl in wirtschaftlicher Not zu suchen. Am Abend vorher kam er in angetrunkenem Zustande zu dem Schuhmachermeister Matuszak, zu dem er beim Fortgehen sagte: „Heute mache ich ein Ende mit mir". Als er sich am nächsten Tage nicht zeigte, wurde die Tür erbrochen. Man fand den Agenten besinnungslos im Bette. Ein herbeigerufener Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, die Erfolg hatten. Er wurde ins Schubiner Krankenhaus gebracht, jedoch wird der Zustand als hoffnungslos bezeichnet.

Der heutige goldene Sonntag war als Geschäftstag sehr schlecht zu bezeichnen.

q. **Gnesen** (Gniezno), 18. Dezember. Es gelang der Gnesener Polizei, einen Mann festzunehmen, der falsche 10-Złoty-Stücke in Umlauf bringen wollte.

Ein Autounglück ereignete sich auf der Chaussee in Niestronno. Dort fuhr ein Auto den sehr steilen Berg hinab. Der Wagen schlug erst gegen einen Stein und dann gegen einen Baum, um schließlich die Böschung herunterzustürzen. Die Insassen wurden nur leicht verletzt; das Auto dagegen ist vollkommen zertrümmert.

e **Moritzfelde** (Murucin), Kreis Bromberg, 19. Dezember. Einen schweren Unfall erlitt die Landwirtsfrau Schmidt aus Bachwitz; sie stürzte beim Dreschen so unglücklich, daß sie sich den Arm brach.

& **Posen**, 18. Dezember. In seiner Wohnung wurde der 69jährige Kaufmann Krzyszkowski das Opfer einer Gasvergiftung. Sein Dienstmädchen Stanisława Betka, die gleichfalls durch Gas schwer vergiftet wurde, wurde zwar noch lebend aufgefunden und ins Stadtkrankenhaus geschafft, jedoch ist mit ihrer Wiedergesundung kaum zu rechnen.

Am gestrigen Sonntag wurde in Anwesenheit des Wojewoden Grafen Raczyński und des Kommandierenden Generals Frank der vierte Rettungswagen der Pilsudski-Rettungsbereitschaft eingeweiht und zur Benutzung übergeben.

Wegen verschmähter Liebe begoß gestern der sich vorübergehend hier aufhaltende Kaufmann Heinrich Trąbka die auf der Wallischei wohnhafte Bella Nathan mit Salzsäure, verletzte sie jedoch nur leicht.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der „Hausfreund" Nr. 291

Am 16. d. Mts., abends 8 Uhr, verschied im Alter von 72 Jahren nach einjährigem Krankenlager, mit den heil. Sterbesakramenten versehen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Norberta v. Budzyńska

geb. v. Drwęska.

Namens der Hinterbliebenen

Sigismund v. Budzyński

Vice-Postpräsident i. R.

Bydgoszcz, Łabiszyn, den 16. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 20. Dezember 1933, 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause ulica Gamma 9, auf dem neuen kathol. Pfarrfriedhof.

Die Trauermesse am Donnerstag, dem 21. Dezember, vormittags 9 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche. 4248

Handarbeiten

in geschmackvoller und großer Auswahl empfiehlt

zum Weihnachtsfest

4247 **Renkawitz,** Bydgoszcz Długa 33.

Für den

Weihnachtstisch

Schreibmappen
Schreibunterlagen
Schreibzeuge
Schreibgarnituren
Photoalben
Poesiealben
Postkartenalben
Briefpapier in Mappen und Kassetten

A. Dittmann T. z o. p.

Telefon 61 Bydgoszcz M. Focha 6.

Kauf- und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung durch die **„Deutsche Rundschau"**

Die 1spaltige Millimeterzeile kostet 15 Gr.

Kauft zu Weihnachten

elektrische Geschenk-Artikel

Warum? Weil elektrische Apparate nützlich, ästhetisch, dauerhaft und bei dem Blocktarif auch billig in der Anwendung sind. 8605

Sehr billig abzugeb.: **Nußbaum-Schreibtisch, ovaler Tisch,** Mahagoni, **Sofa, Chaiselongue, Möbel** für Kinderzimmer, **Stühle** und Verschiedenes. **Lederjoppe mit Kappe, neuer Frack mit Weste** (schlanke Figur). 4250
Sniadeckich 15, Wohnung 2.

Am 14. Dezember 1933 verschied an einem Herzschlage mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater, der **Bezirks-Schornsteinfegermeister**

Richard Beetz

früher Fordon.

Im Namen der Hinterbliebenen

Hulda Beetz geb. Rosenau

Berlin-Reinickendorf-Ost, Isarstraße 103.

8638

Heirat

Beamtentochter, evgl., intell., 25 Jahre alt, m. 3000 Zł. Vermögen und gute Aussteuer, sucht auf diesem Wege einen **Lebensgefährten.** Offerten unter E. 4229 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Wilh. Buchholz, Ingenieur
Bydgoszcz, Gdańska 38/40

Büro für elektrische Licht- und Kraftanlagen ∘∘∘ Ankerwickelei ∘∘∘ Radio

Gegründet 1907

Elektrotechnische Bedarfsartikel.

Schweizer sucht Dauerstellung 34 Jahre, ev., Zeugn. vorhanden. Offerten an **Gottfried Hein, Sarbia,** pow. Czarnków, Poznań. 4228

Junges, evang. **Mädchen** der deutsch u. polnisch. Sprache in Wort und Schrift mächtig, **sucht** Anfangsstelle **als Verkäuferin** in Bäck. Freundl. Angb. **Adelheid Elsner, Książ,** pow Śrem. 5868

Dampfmaschine, 40-50 PS. für minimal 7 Atm. Dampfdruck mit schwerem Schwungrad
Dampfkessel (Flammrohr) 7—10 Atm.
Gleichstromdynamo, 220 Volt 35—40 KW.
Gleichstrommotor, 15 KW 220 Volt regulierbar 300—1200 Touren
Nutenstoßmaschine
Elektrische Handbohrmaschine bis 16 mm bohrend, 220 Volt. 8592
sucht **Impregnacja, Bydgoszcz**

Spiegel-Karpfen

ca. 2¾ Pfd. schwer, pro Pfd 1.10 zł verkauft **Giese, Swiecie n/Wis.** 8640

Bittglöcklein!

Die Not ist groß und ernst die Zeit,
In der wir heute leben;
Doch Weihnacht naht, soll Fried' und Freud'
Den Menschen wieder geben.
Auch dir wird sie schenken der Herrn Christ,
Gedenkst du des Bruders in Liebe,
Der arm, blind, krank und gebrechlich ist,
Daß er nicht ohn' Weihnachtsfreud' bliebe.

Advent 1933.

Pfarrer Joachim Scholz-Pleszew.
Anschrift: Jost-Strecker-Anstalten-Pleszew
Postscheckkonten: Poznań 212 966, Breslau 301 68. 8447

Rechts-angelegenheiten

wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.

St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz 8018
ul. Cieszkowskiego 4
Telefon **1304.**

Das passendste
Weihnachtsgeschenk
ist eine
Vergrößerung 8019
Erstkl. Ausführ., staunend billige Preise
Foto-Atelier nur Gdańska 27 Tel. 120

Weihnachtskarten!

A. Dittmann, M. Focha 6 Telefon 61.

Blumen

dürfen auf keinem Weihnachtstisch fehlen!

Größte Auswahl in Schnittblumen und Topfpflanzen sowie passende **Weihnachtsarrangements.**

Jul. Ross
Tel. 48. 8571
Hauptgeschäft Gdańska 17/19.
2. Blumengeschäft Grunwaldzka 20.

Frl., 28 alt, evgl., Wirtsch. 65 Morg., wünscht sich z. verheir. „Postep", genehm. Ehevermittl., Gdańska 67. 4227

Landwirt, evgl., 26 J., groß, schlank, dunkelbl., elternlos, wünscht mit Dame bis 24 J. alt, von 6000 zł Vermögen aufwärts, **zwecks baldiger Heirat** in Briefwechsel zu treten. Besitzt Ansiedlerwirtschaft, 70 Morg. gut. Boden. Off. mit Bild u. U. 8545 a. d. G. d. Z. Diskretion Ehrensache.

Landwirtssohn, ge. Gärtner, evgl., 25 J., mit Vermögen, sucht gebild., lustige Lebensgefährtin, am liebsten Nähe Bydgoszcz, zw. **Einheirat.** Zuschriften m. Bild unt. C. 4207 a. d. Gst. d. Z.

Heirat. Landwirtssohn, 29 J. alt, kath., zur Uebernahme der väterlichen 60 Morg. groß. Landwirtschaft mit gutem Boden und massiven Gebäuden, Nähe Großstadt, wünscht zwecks baldiger Heirat pass. Damen mit Vermögen kennen zu lernen. Diskretion Ehrensache. Ausführliche Offerten befördert 8590
L. Renz, Inowrocław, Kilińskiego 3.

Gebild., strebsam., solid. **Landwirt** evgl., 29 J., m. 10000 Zł. Verm., sucht Damenbek. **zwecks Einheirat.** Offerten mit näheren Angaben der Verhältnisse unter K. 8626 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Offene Stellen

Für mittleres Gut zum 1. 4. 1934, ev., einfach., verheirateter **Wirtschafter** gesucht. Nur solche m. besten Empfehlungen wollen sich melden u. G. 8598 an d. G. d. Z.

Suche zum 1. 1. 1934 für meine 20-Tonnenmühle einen evangl., militärfreien, tüchtig. **Müller,** der schon auf größerer Mühle gearbeitet hat. Angebote sind zu richten mit Gehaltsanspr. u. selbstgeschr. Lebenslauf unter J. 8496 an die Geschäftsst. d. Ztg. Zuverlässig., ehrl. 8579

Einen tüchtigen **Müllergesellen** d. unlängst seine Lehrzeit beendete und mit Gasmotor bewandert ist, stellt v. 1. 1. 34 ein **Motormühle H. Rymer Chełmża.** 8621

Lehrling mit besserer Schulbildung, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, für unser kaufmännisches Büro zum sofortigen Antritt gesucht. 8578
Lubicki, Hurt Sp. z o. o Toruń, Kopernika 10.

Gärtnerlehrling wird sofort eingestellt. **R. Haedeke, Chełmża,** pow. Toruń. 8622

Binderin polnisch—deutsch, für Blumenhandlung in der Provinz sofort od. später gesucht. Offert. an **„Par", Poznań,** unter **Nr. 5882.** 8614

Suche für sofort tüchtiges, evangelisches **Küchenmädchen** mit Kochkenntn. und Inter. für Federvieh. Angeb. unter D 8586 an die Geschst. d. Ztg.

Stellengesuche

Berufslandw., 43 J. alt, verh., evgl., d. poln. Spr. in Wort u. Schrift vollst. mächtig, langj. Praxis, garant. gr. Ausbeute u. pars. Wirtsch.-Führg., letzte ungek., selbst. Stell. 6 Jahre sucht zum 1. 4. od. 1. 7. 1934 Stellg. als **Administrator od. Oberinspektor.** Offerten unter W. 8450 an die Gst. dieser Zeitg.

Suche von sofort oder später **Stellung** als **landw. Beamter.** Bin 42 J. alt, verheirat. (kinderlos). Polnisch in Wort u. Schrift. Uebernehme auch Pachtung einer Landwirtsch., zur Kaution oder Uebernahme sind 12000 Złoty vorhand. Uebernehme auch **anderweitige Vertrauens-Stellung.** Gefl. Off. unt. C. 8468 an die Deutsche Rundsch. erb.

Chauffeur verheir., 28 J., a. gut. Hause, **sich. Fahrer,** der sämtl. Reparatur. selbst ausführen kann, **sucht Stellung** bei mäß. Geh. Offerten unter B. 4192 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Molkereifachmann kautionsfäh., sucht Stellung, **Pachtmolk.** oder **errichtet eine in größer. Gute.** Offert. u. N. 4179 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Kaufmann verh., a. d. Kolonialw.-Destillations-Branche d. poln. u. deutsch. Spr. i. Wort u. Schr. mächt., **sucht,** gest. a. gute Zeugn., **Stellung als Expedient, Lagerverwalter, Inkassent oder dergleichen.** Frdl. Angeb. u. M. 8527 a.d.Geschst. d.Zeitg erb.

Schweizer verh.; m. gut. Zeugn., **sucht Stellung** v. 1. 4. 34, zu 25-60 Milchkühen u. entspr. Jungvieh. Ang. an **Tomasz Klarlow ki.** Dobrcz. p. Kotomierz, p. Bydg.

Schweizer ev., 25 J. alt, 7 Jahre im Fach, **sucht** wegen Verheiratung z. 1. 4. 34 **Stellung** zu 30 bis 50 Milchküh. u. Jungvieh, am liebst. i. Pommerell. Gute Zeugn. Off. erb. Schweizer **Kurt Reske,** bei Hrn. **Alfr. Schmautz, Brzozowo,** poczta i pow. Chełmno. 8523

Aelteres Mädchen 43 J., deutsch-katholisch **sucht Stellg. a. Alleinmädchen vom 1. 1. 1934.** Offerten unter U. 4191 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Besser. Mädchen sucht z. 1. 1. od. 15. 1. 34 **Stellung als Hausmädchen.** Offerten unter G. 4234 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Ehrliches, sauberes **Mädchen** sucht Stellung od. Aufwartung für den ganz. Tag bei bescheid. Ansprüch. Im Koch. bew. und m. jed. häusl. Arb. vertr. Offerten unter J. 4237 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Evangl. Fräulein, 24 J. alt, sucht zum 1. 1. 1934 oder früher Stellung b. alleinsteh. Herrschaft oder als **Stubenmädchen** auf einem Gut oder in der Stadt. Verstehe sämtl. Arbeit. Gehalt monatlich 20 zł. Off. u. A. 8565 a. d. G. d. Z.

Besitzertochter sucht Stellung als **Kindermädchen** oder **Anfangsstellung.** Off. u. M. 4253 a.d.Geschst.d.Z.

2 Schwestern 27 und 26 Jahre, evgl., **wünschen Stellung.** Selb. sind völl. selbstd. **H. Semrau, Budzyn,** pw. Chodzież, Pom. 8567

Bess. Mädchen 26 J., v. Lande, schon längere Zeit in Stellg. gewesen, das selbst kochen, backen u. einwecken kann, in Glanzplätten u. all. Hausarb. vertraut ist, und keine Arbeit scheut, sucht zum 1. 1. 34 Stellg. Angeb. u. J. 8619 an d. G. d. Z.

An- u. Verkäufe

Haus mit 33 Räumen, 1913 gebaut, in gut. Stande, 4 Balk., 3 Läden, Miete 6500 Zł. jährl., Kreisst., Gymnas., sof bill. abzugeben. Off. unt. L. 8642 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Neu eingerichtetes **Lebensmittel-Spezialgeschäft** per 1. 1. 34 abzugeben 4251 **ul. Kujawska 41.**

Verkaufe bildschöne, 7 Woch. alte, rassereine **Bernhardiner** Auf Wunsch sende Bild gegen 1.— zł in Briefmarken. 8636
P. Sailer, Molkereiverwalter, **Wielkie Łunowy,** p. Chełmno.

Zu zeitgemäß. Preisen gebe wieder ab 8589 **Zuchtbullen** aus meiner Hochzuchtherde mit ausgeprägt. Milchtyp, großer Ausgeglichenheit und vorzüglicher Gesundheit. Großvater importiert. Ostfriese. **Goertz, Gorzechówko p. Jabłonowo** (Pomorze).

Junge, frischmilchende **Kuh** zu verkauf. **Suchland,** Toruńska 119. 4243

Flügel Blüthner, kurz wie neu, **Perserteppich,** „Afgan" 230×290, u. a. verkaufe fortzugshalber billig. Zu erfr. in der Geschst. d. Deutsch. Rundsch. 4255

Pianino (ausländ. Marke) billig zu verkaufen. 4231 **Pomorska 27,** III, r.

Pelz für Reise od. Chauffeur, für starken, größeren Herrn, fast neu, billig verkäuflich. **Czarske, Grudziądz,** Rybacka 3. 8639

Drehrolle „Zobel", gut erhalt., sof. zu verkaufen. 8626 **Kowalski,** Wąbrzeźno.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer frei Konarskiego 11, W. 1 4210

Möbl. Zimmer billig zu verm. **Plac Poznański** 1, Wohnung 7. 169

Pachtungen

Berufslandwirt ev., mit Kapital, **sucht Pachtung** bis zu 1000 Mrg. Bed. guter Boden. 851
Hellmich, Ludomy, pow. Oborniki.

63 Morgen guter Boden, kompl. lebendes und totes Inventar, günstig zu verkaufen oder zu verpachten. Auskunft durch **Evangl. Pfarramt, Łobżenica,** p. Wyrzyski. 8628

Mein seit über 25 Jahren in **Tiegenhof** (Freistaat) an der Hauptverkehrsstraße bestehendes **Kolonialw.-, Wein-, Tabak- u. Zigarr.-, Porzellan- u. Eisenkurzwaren-Geschäft** mit voll. Ladeneinrichtg., sowie dazu gehörigen Keller- u. Lagerräumen ist von sogleich neu zu = **vermieten.** = Auf Wunsch auch **Wohnung. H. Fieguth, Tiegenhof,** Adolf-Hitler-Str. 56. 8637

Eßzimmer bill. zu verkauf. **Sienkiewicza 41,** Kurzw.-Gesch. 4219

Nachlaßsachen zu verkaufen 4249 **Długa 7,** Wohnung 7.

Teppich **guterhaltene Möbel u. v. a.** billig abzug. 4223 **Pomorska 32,** Laden

Teppich, mögl. hellfarb., kaufe in nur gut. Zustande. Offerten unter K. 4241 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Rosenthaler 4235 **Tafelservice** 12 Person., 143 Teile, zu verkaufen **Marcinkowskiego 1,** Wohnung 5.

Ein Schaukelpferd **Laterna magica** u. **ein Roller** zu verkf. **Gdańska 31,** Wg. 18 4216

Lastwagen Marke „Ford" 1½-2to, 1931er Typ, sehr gut erh., fahrbereit, 5fach. Bereif. sof. bill. zu verk. Off. u. R. 4188 a.d.Geschst. d.Z.



Deutsche Bühne Bydgoszcz T. z.

Donnerstag, 21. Dezbr., abends 8 Uhr.

Neuheit! Neuheit!

Zum ersten Male!

Das Märchen vom kleinen Teufelein.

Ein Weihnachtsspiel mit Musik und Tänzen in einem Vorspiel und 8 Bildern von Lina Erlenbach-Engerer.

Musik zusammengestellt von Wilh. v. Winterfeld.

Eintritts-Karten wie üblich.

8637 **Die Leitung.**

Konkursmassen-Versteigerung.

Am **Freitag, dem 22. d. Mts.,** von 10 Uhr vormittags ab, werde ich im Hause ul. Chodkiewicza 16, 1 Treppe links, auf Verantwortung der Interessenten, meistbietend gegen bar Nachstehendes verkaufen: 8645

1 komplette Wohnungseinrichtung, bestehend aus diversen Möbeln, Teppichen, Bildern, Radioapparat, Kunstgegenständen, Tafelbestecken und Porzellan, Musikinstrumenten, Pianino usw.

Antoni Mroczyński,
konz. Aukcjonator, Bydgoszcz, Gdańska 42, Tel. 1554

Billige Rodel-Schlitten Puppenwagen

empfiehlt 8516

F. Kreski, Gdańska 9

Fa. Orianda, Wełniany Rynek 6. empfiehlt prakt. und billige 8601 **Weihnachtsgeschenke. Porzellan, Glas, Fayence Emaille-Geschirr, Tafelgedecke** zu billigen Preisen.

Gutsitzende Korsetts Swietlik, 4156 Długa 40, Wohnung 5.

Schicke und gutsitzende **Kleider, Mäntel und Kostüme** werden gefertigt. 3658 **Jagiellońska 42.** I.

Pelzsachen neu, wie **Reparaturen** werden **billigst** in und außer dem Hause fertiggestellt. 8398 **Senkbeil,** Kürschnermstr., Św. Jańska 21, m. 1

Koche für kleine und größere Gesellschaften in den Feiertagen und nehme Bestellungen entgegen. **A. Prochnow,** Bahnhofstr. 45, W. 17, Portier. 4174

Damenkleider, gut sitzd. u. eigen, führt aus **Michejeff,** Pomorska 54. 4254

Pelzmützen Umarbeitung von Pelzsachen und Muffen. 4238 **Geschw. Brähmer,** Sniadeckich 22.

Das schönste **Weihnachtsgeschenk** den **mod. schicken Muff** fertigt an von **4.50 zł** **Karl Schönke** Generala Bema 7. Anfertigung v. Herren-Pelzen, Westen, Hosen, Mützen, Damen-Pelzen

Strickjacken Pullover, Westen, Kleider, Mützen, Schals, Beinkleider aus reiner Wolle fert. billigst an Maschinen - Strickerei **Bauer** Gdańska 139, Laden. 4215

Torfmull und **Torfstreu** für landwirtschaftliche, Gärtnerei- und Bau-Zwecke liefert waggonweise sowie per Stückgut ab Lager **Gustav Glaetzner** Poznań 3, ul. Jasna 19. Telefon 6580 u. 6328. Lager: 8471 Kraszewskiego 0.

Von meinem Gehöft wurde **ein neuer** 4252 **Arbeitswagen** 2", grau gestrichen, **gestohlen.** Belohnung erhält, wer mir Angaben zur Wiedererlangung mach. kann. **Kujawska 5.**

Geldmarkt

Auf ein erstklass. Grundstück im Kreise Tczew (Dirschau), 66 ha gr., w. **30000 Złoty** z. 1. St. zu annehmbar. Zinsf. ges. Off. u. F. 8596 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Perfekte Stenotypistin der polnischen und deutschen Sprache mächtig, **gesucht.** Es kommt nur eine Ia-Kraft in Frage, die tatsächlich flott und fehlerfrei auf der Maschine schreibt, sowie in beiden Sprachen gewandt stenografiert. Ausführliche Angebote nebst Gehaltsansprüchen bitten wir zu richten unter **„Perfekte Kraft"** an **Agencja Reklamy Prasowej, Bydgoszcz,** Dworcowa 54. 8603

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 291.

Bromberg, Mittwoch, den 20. Dezember 1933.

Pommerellen.

19. Dezember.

Graudenz (Grudziądz).

Raubmord nach zwei Jahren aufgeklärt

Im Mai 1931 kam nach Graudenz ein Rückwanderer aus Frankreich, der Arbeiter Josef Siebelt, der sich in mehrjähriger und mühevoller Arbeit etwa 2000 Złoty erworben hatte. Er hielt sich bei Bekannten namens Pruszczyński in Kl. Tarpen (M. Tarpno) auf. Eines Tages verschwand S., und alle Nachforschungen blieben ergebnislos. Die Pruszczyńskis verbreiteten das Gerücht, daß S. wieder nach Frankreich zurückgekehrt sei. Länger als zwei Jahre blieb diese Angelegenheit unaufgeklärt. Jetzt hat die Polizei mehrere Mitglieder der Familie P. verhaftet, da sie feststellen konnte, daß hier ein aus Habsucht verübtes Verbrechen vorliegt. Die Pruszczyńskis haben nach den bisherigen Ermittelungen den S. mit einem stumpfen Gegenstand erschlagen und dann die Leiche, nachdem sie diese in einen Sack gesteckt hatten, in ihrem Keller vergraben. Nach einiger Zeit, als sich dort infolge der Verwesung der Leiche ein durchdringender Geruch bemerkbar machte, gruben sie den Leichnam wieder aus und verscharrten ihn an einer anderen Stelle am Trinkeufer. Aber auch hier glaubten sie den schaurigen Gegenstand nicht sicher vor Entdeckung, und so entfernten die Täter ihn erneut und schafften das Opfer im Sack auf den katholischen Friedhof in Kl. Tarpen, wo die Leiche wieder vergraben wurde. So ist also nach länger als zwei Jahren ein furchtbares Verbrechen aufgedeckt worden, das in nicht allzu langer Zeit seine Sühne finden wird. *

× **Die Weichsel, die, wenn auch** nur noch in verhältnismäßig schmaler Breite, bei Graudenz am Sonnabend noch Treibeis führte, ist seit der Nacht zum Sonntag ebenfalls jetzt völlig mit einer Eisschicht bedeckt. Ein Übergang über die Eisdecke fand am Montag noch nicht statt. *

× **Der einzige, für 5 Stunden geschäftsfreie Sonntag vor Weihnachten,** der diesmal der vorletzte Sonntag vor dem Fest war, zeigte das von den letzten Jahren her gewohnte Bild. Auf den Straßen lebhaftester Verkehr, wozu die inzwischen eingetretene milde Witterung beitrug, und in den Läden im allgemeinen wenig Käufer. Eine Ausnahme war nur bezüglich einer geringen Zahl von „Saisonwaren", wie Spielsachen, Zuckerfabrikaten usw., festzustellen. Auch in einigen Bekleidungsgeschäften sah man regeres Leben. Das bunteste Aussehen hatte, wie gewöhnlich, der Weihnachtsmarkt, auf dem manche der Aussteller mit größter Lungenkraft, aber, soviel man beobachten konnte, doch nur mit bescheidener Wirkung ihre Ware anpriesen. *

× **Graudenzer Bevölkerungsbewegung.** Am 31. Oktober d. J. zählte unsere Stadt nach den Aufzeichnungen des Einwohnermeldeamtes 32 158 Einwohner. Im November reisten hier 335 Personen zu. Geboren wurden 72 Kinder, und zwar je zur Hälfte Knaben und Mädchen. Verlassen haben im Laufe des Monats November Graudenz 247 Personen, und gestorben sind 60 Personen. Unsere Stadt zählte nach vorstehender Aufstellung somit am Schlusse des Monats November 52 258 Seelen, 100 mehr als Ende Oktober. *

× **Ihre jährliche Hauptversammlung** hielt am Sonntag die Pommerellische Steinsetzer-Innung in Graudenz ab. Zugegen war auch der Vorsitzende der Handwerkskammer, Herr Jakubowski. Der Obermeister Jarzyński-Graudenz begrüßte die zahlreichen Anwesenden und erstattete sodann den Tätigkeitsbericht des Vorstandes, wofür die Versammlung Entlastung erteilte. Besprochen wurde die Lage des Steinsetzergewerbes, die sehr viel zu wünschen übrig läßt. Darauf händigte der Handwerkskammer-Vorsitzende den ältesten Meistern Ehrendiplome aus, und zwar F. Mączkowski-Schwetz, Josef Górski-Mewe, Julius Dorowski-Soldau, Johann Wolf-Thorn und Wł. Kamiński-Culmsee. *

× **Die Fleischerläden und -werkstätten** sind jetzt ein ganz besonders gern von Dieben heimgesuchtes Objekt. In der Nacht zum Sonntag wurde bei dem Fleischermeister Georg Adloff, Marienwerderstr. (Wybickiego), der Laden um eine Anzahl Gänse sowie Fleischwaren bestohlen und dadurch ein Schaden von ca. 200 Złoty angerichtet. Eine weitere nächtliche Visite wurde in der Uferstr. (Brzeźna) ausgeführt, und zwar bei dem Fleischermeister Kaszubowski. Hier stahlen die Einbrecher Waren für etwa 400 Złoty. Neben Eßbarem sind bei den Spitzbuben auch alkoholische Getränke sehr beliebt. Aus dem Lokale des Hotels Kellas, Marienwerderstr. (Wybickiego), wurden in gleicher Nacht mittels Einbruchs für 120 Złoty Schnaps und Likör entwendet. Und schließlich richten die Langfinger ihr Augenmerk auf Brennmaterial. Im Hause Oberbergstr. (Nadgórna) 38 wurden aus dem Swinerowiczschen Keller 40 Zentner Kohle im Werte von 110 Złoty gestohlen. *

× **Ein unangenehmes Abenteuer** hatte ein Strasburger Bürger in Graudenz. Hier machte er die Bekanntschaft einer weiblichen Person, die es verstand, dem Leichtfertigen seine Brieftasche mit 800 Złoty abzunehmen. Die Polizei, welcher der Strasburger sein Pech klagte, konnte nach der von ihm gegebenen Beschreibung gleich die langfingrige „Venus" festnehmen, und außer ihr noch zwei Kolleginnen, die bei der Fledderung behilflich waren. *

Thorn (Toruń).

Weihnachtsbescherung.

Trotz der die Allgemeinheit und jeden einzelnen immer drückender belastenden wirtschaftlichen Lage hat der Unterstützungsverein „Humanitas" auch in diesem Jahre nichts unversucht gelassen, seiner löblichen Tradition treu zu bleiben und den Ärmsten unserer Mitbürger, ohne jede Rücksicht auf Nationalität oder Konfession, wie alljährlich den Weihnachtstisch zu decken. Dank tatkräftiger Vorarbeit und verständnisvoller Unterstützung durch alle Kreise der Bevölkerung konnte der Verein Sonntag abend im geschmückten Saale des „Deutschen Heims" die Bescherung von 35 Armen vornehmen, wozu sich viele Freunde und Gönner des Vereins eingefunden hatten. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Kurzbach, trug Fräulein Ilse Berg einen Prolog vor, nach welchem Herr Pastor Branner die Hauptrede des Abends hielt. Er schilderte in packender Weise ein eigenes Weihnachtserlebnis, das bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck hinterließ. Nun warteten einige Kinder mit gut einstudierten Deklamationen auf, die vielen Beifall fanden. Für jeden der 35 Armen waren schöne Pakete zurechtgemacht, die neben einem Paar Schuhe hauptsächlich Lebensmittel enthielten. Außerdem war vorher schon eine Verteilung von Kohlen und Petroleum erfolgt, damit niemand in kalter und dunkler Stube zu sitzen braucht. Die Freude der reich Beschenkten war erklärlicherweise groß und dürfte den Veranstaltern der schönste Dank für ihre Mühewaltung gewesen sein. Den Beschluß der erhebenden Weihnachtsfeier bildeten ein eigens für diesen Abend einstudiertes Theaterstück „Wilderers Weihnachten" und der gemeinsame Gesang von Weihnachtsliedern. * *

╪ **Von der Weichsel.** Der erhebliche Temperaturanstieg, der sich seit Sonnabend abend bemerkbar macht und am Montag zur Schneeschmelze in den Straßen führte, hat ein Steigen des Wasserspiegels der Weichsel im Gefolge. Der Wasserstand betrug Montag früh am Thorner Pegel 0,92 Meter über Normal und wird weiter anwachsen. Die Eisdecke, die immer noch überschritten wird, ist weicher geworden und stellenweise schon mit Wasser bedeckt. * *

╪ **Der sog. „Goldene Sonntag"** ist vorübergegangen, ohne die nicht gerade hochgespannten Erwartungen der Geschäftswelt zu übertreffen. Dank des milden Frostwetters waren die Straßen stark belebt, in der Hauptsache jedoch nicht von Käufern, sondern nur von „Sehleuten". Der zeitweise in manchen Geschäften ‚besonders der Lebensmittel-, Pfefferkuchen- und Zuckerwarenbranche herrschende Andrang darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die erzielten Umsätze verhältnismäßig niedrig waren. Bei den anderen Branchen waren in der Hauptsache praktische und sehr billige Artikel gefragt und dann wurde immer noch Preisnachlaß gefordert. — Die Kaufmannschaft bedauert es sehr, daß nicht auch der vierte Adventssonntag für den Verkauf freigegeben ist. * *

v **Postverkehr im November.** Im Monat November d. J. gelangten beim Thorner Hauptpostamt zur Aufgabe: 836 000 gewöhnliche Briefsendungen, 20 500 eingeschriebene Briefe, 352 Wertbriefe, 5340 gewöhnliche Pakete, 367 Wertpakete, 1122 Nachnahmesendungen, 140 Postaufträge, 8460 Post- und telegraphische Geldanweisungen in Höhe von 650 000 Złoty, 4228 Anweisungen für die Postsparkasse in Höhe von 3 360 000 Złoty, 146 500 Zeitungen und 2135 Telegramme. Im gleichen Monat gingen in Thorn ein: 702 000 gewöhnliche Briefsendungen, 20 000 eingeschriebene Briefe, 735 Wertbriefe, 7380 gewöhnliche Pakete, 708 Wertpakete, 2262 Nachnahmesendungen, 266 Postaufträge, 10 180 Post- und telegraphische Überweisungen in Höhe von 590 400 Złoty, 3840 Anweisungen für die Postsparkasse in Höhe von 338 000 Złoty, 70 000 Zeitungen und 2152 Telegramme. Die Zahl der geführten Ortstelephongespräche betrug 409 900 (13 600 täglich), die der Ferngespräche 30 881, davon 13 840 von Thorn und 17 041 nach Thorn. * *

t **Die Feuerwehr** wurde Montag kurz nach 9 Uhr morgens nach dem Hause Baderstraße (ul. Łazienna) 28 gerufen. Hier war in der Badestube einer Wohnung, vermutlich durch einen achtlos fortgeworfenen Zigarettenrest, ein Brand entstanden, der den Fußboden und einen Teil der Wand ergriffen hatte. Nach halbstündiger Arbeit konnte die Wehr wieder abrücken. * *

╪ **In selbstmörderischer Absicht,** wozu die Beweggründe noch nicht ermittelt sind, nahm Sonntag vormittag gegen 11 Uhr ein 35 Jahre alter Kunstmaler in seiner Wohnung Brombergerstraße (ul. Bydgoska) 26 Jodtinktur zu sich. Er wurde, da das Vorhaben rechtzeitig bemerkt war, in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, aus dem er inzwischen schon entlassen werden konnte. * *

* **Strafmandate** wegen unterlassener oder unzureichender Flur- und Treppenbeleuchtung sind, wie in Hausbesitzerkreisen verlautet, jetzt an der Tagesordnung. Wir machen aus diesem Grunde nochmals auf die Pflicht der Hausbesitzer bzw. Hausverwalter aufmerksam, die Treppenhäuser rechtzeitig und ausreichend zu erhellen. In einem Falle hat nämlich ein Hauswirt ein Strafmandat bekommen, weil das Flurschild eines Einwohners im Lichte der Petroleumlampe nicht lesbar war. * *

d **Gdingen** (Gdynia), 17. Dezember. Einen frechen Einbruch verübten unbekannte Täter in der Wohnung des Joh. Nadolski in der Hafenstraße. Die Diebe entwendeten eine größere Geldsumme und ein Sparkassenbuch im Gesamtwerte von annähernd 12 000 Złoty. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Vom Auto überfahren wurde in der Johannesstraße die 30jährige Fr. Filipowicz, als sie den Fahrdamm überschreiten wollte. Sie erlitt einen Beinbruch und zahlreiche leichtere Wunden am ganzen Körper. — Auf das Fuhrwerk des J. Borowski fuhr in der Danzigerstraße ein Lastauto, wobei das Pferd tödlich verletzt wurde und der Kutscher gefährliche Wunden davontrug. Die Schuld trifft den Kutscher selbst.

Einen Einbruchsversuch unternahm R. Dunkler im Juweliergeschäft Kliks in der Johannesstraße. Beim Durchsägen des eisernen Gitters wurde er vom Besitzer vertrieben. Kurze Zeit darauf konnte der Täter von der Polizei festgenommen werden.

Beim Rodeln verunglückte der Schüler Józef Krause, der in voller Fahrt gegen ein Fuhrwerk fuhr, wobei er einen Armbruch und mehrere Wunden am Kopfe davontrug. Es ist schon in kurzer Zeit der zweite Fall.

d **Grünberg** (Czestkowo), Seekreis, 18. Dezember. Auf dem Hofe des Landwirts Vogt fand man die Reste einer Kindesleiche. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um das Kind eines Dienstmädchens handelt. Das lebendig geborene Kind wurde von der Mutter in einem Misthaufen vergraben.

tz. **Konitz** (Chojnice), 19. Dezember. Der letzte Wochenmarkt war gut besucht. Butter kostete 1,20 bis 1,50, Eier 1,90—2,00. Ferkel brachten 15,00—30,00.

Der gestrige „Goldene Sonntag" war für die Geschäftsleute kein Goldbringer. Es war zwar eine ganze Menge Publikum auf der Straße, aber der Betrieb in den Geschäften ließ doch stark zu wünschen übrig. Dafür hatte sich aber die Zunft der Langfinger wieder auf die Beine gemacht und versuchte hier und da ihre Einkäufe ohne Bezahlung zu besorgen. Im Geschäft des Herrn Rudnik gelang es, einen von diesen dingfest zu machen und der Polizei zu übergeben. Es wurde sofort in der Wohnung dieser

Kirchl. Nachrichten.
Mittwoch, den 20. Dez. 1933
Culmsee. Abds. 6 Uhr Adventsandacht.

Person eine Haussuchung abgehalten, die ein überraschendes Ergebnis hatte. Man fand nämlich ein kleines Warenlager bei ihr, dessen Bestände aus Diebstählen in Konitzer Geschäften herrühren.

d **Putzig (Puck)**, Seekreis, 18. Dezember. In der Nacht zum 17. d. M. kam es im Hotel des St. Priebe am Markte zu einer schrecklichen Bluttat. In später Nachtstunde versuchte der Wirt den betrunkenen und lärmenden Sergeanten Kamiński von hier aus dem Hotel zu entfernen. **Als er hinter dem unbequemen Gast die Tür schließen wollte, schlug dieser mit einem Messer durch die Türscheibe auf den Wirt ein und traf ihn in die Brustgegend so unglücklich, daß der Tod in 3 Minuten eintrat.** Der Täter hatte sich nach Hause begeben, ohne zu wissen, daß er den Wirt erstochen hatte. Die Militärgendarmerie verhaftete ihn, als er damit beschäftigt war, sich die Hand, die beim Fenstereinschlagen verwundet war, zu verbinden.

d **Putziger Heisterneſt** (Jastarnia), Seekreis, 18. Dez. Der Fischfang ist in diesem Jahr sehr erheblich. Täglich werden zwei Waggons Sprotten verladen. Einige Räucheröfen verarbeiten täglich über 50 Zentner Fische, wobei der Preis für 1 Kilo geräucherter Sprotten etwa 0,40 Złoty beträgt. Beschäftigt sind hierbei 2400 Personen. Der Küstenfang von Lachs ist gut, dagegen werden Dorsche nur in geringen Mengen gefischt.

Deutscher Sozialismus.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, **Dr. Göbbels**, sprach am Freitag abend im Rahmen der Kampfwoche, „Jugend für Deutschen Sozialismus" der Deutschen Studentenschaft vor einer Massenversammlung im Berliner Sportpalast. Immer wieder von Beifall unterbrochen, führte er u. a. aus:

Wir hatten den Marxismus schon als Irrlehre erkannt, bevor er die furchtbaren Ergebnisse seiner politischen Praxis zutage gefördert hatte. Wir hatten den Marxismus als einen politischen Wahnsinn, als einen Aberwitz erkannt. Gegen diesen Wahnsinn sind wir Sturm gelaufen und haben ihn am Ende auch zu Boden geworfen. Das soll nicht heißen, daß wir glauben, er sei nun überhaupt ausgerottet. Wir wissen sehr wohl, daß er noch latent vorhanden ist. Er tritt heute vielfach noch in gefährlicherer Form auf, als er zu Zeiten unserer Opposition aufzutreten pflegte! Der Marxismus hat sich nicht gewandelt; er hat nur den Rock gewechselt. Heute bestätigen sich die ehedem Ministerpräsident, oder Innenminister, oder Polizeipräsident, oder Oberbürgermeister waren, in Paris, in Prag, in London als komplette Landesverräter. Weil wir den Marxismus kannten, stehen wir mit kalter Erbarmungslosigkeit dieser Weltanschauung und dieser Organisation gegenüber. Wir haben von Anfang an mit aller Offenheit erklärt, wenn wir an die Macht kommen, wird der Marxismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Der Marxismus hat sehr wohl erkannt, daß aus reaktionären Motiven heraus der Sozialismus der Internationale niemals beseitigt werden könnte. Ideen fallen nur unter den Hammerschlägen von Ideen. So war das auch bei der Auseinandersetzung, die der Nationalsozialismus mit der Idee des Marxismus vornahm. Ich muß deshalb die Grundbegriffe unserer sozialistischen Anschauung klären, weil ich es für aktueller denn je halte.

Wir verstehen unter Sozialismus nicht eine Almosengesinnung. Uns kommt es nicht darauf an, Kranken- und Invalidenhäuser zu bewilligen und Irrenanstalten zu errichten, um die Opfer eines wirtschaftlichen Wahnsinns so den Augen des Volkes zu entziehen. Uns kommt es vielmehr darauf an, eine wirtschaftliche Ordnung aufzurichten, die diese Opfer überflüssig macht. Und auch das ist für uns nicht einmal die Erfüllung des Sozialismus, sondern das sind nur seine wirtschaftlichen Außenseiten. Darüber hinaus geht es darum, den Menschen, der in eine normale und vernünftige Ordnung hineingestellt ist, auch in eine normale und vernünftige Ordnung des Staates und des ganzen Volksgefüges hineinzustellen. Mit Recht hat sich das Arbeitertum dagegen gewehrt, vom Bürgertum Almosen in Empfang zu nehmen. Das braucht es auch gar nicht, denn es hat einen Anspruch darauf, die Rechte für sich zu fordern, die ihm zustehen.

Unser Sozialismus ist eine einfache Lehre der Vernunft, eine einfache Lehre der Zweckmäßigkeit, die von der Überzeugung ausgeht, daß sich eine Nation nicht in der Welt wird behaupten können, wenn 10 Millionen des Volkskörpers krank und ungesund und damit untauglich sind. Eine Nation, vor allem wenn sie wie die deutsche, jeder materiellen Macht beraubt ist, muß sich auf ihre Seelenwerte berufen können. Auf ihre Seelenwerte aber kann sie sich nur berufen, wenn die Seelenwerte nicht durch negative andere Seelenwerte aufgehoben werden. Das ist der Fall, wenn man in einer Nation 10, 15, 17 Millionen Volksgenossen als Proletarier duldet, die nur auf die Gelegenheit warten, beim ersten Ausbruch einer großen Krise den Staat zu stürzen und eine bolschewistische Diktatur aufzurichten. Wir wollen im Raum der deutschen Nation ein Volk mit gleichen gemeinsamen Lebensrechten haben. Wir wollen, daß zu diesem Volk jeder gehört, vom Höchsten bis zum Letzten. Wir wollen, daß der Höchste auch lieber der Letzte seines Volkes, als der Höchste eines anderen Volkes sein möchte. Nur diese Gesinnung ergibt dann als Folge eine Gemeinsamkeit des nationalen Willens. Die Gemeinsamkeit des nationalen Willens gibt dann wiederum die Quelle der nationalen Kraft.

Unser Sozialismus, so wie wir ihn verstehen, ist bestes preußisches Erbgut. Es ist das Erbgut der preußischen Armee, des preußischen Beamtentums. Es ist jener Sozialismus, der sieben Jahre Krieg für den großen Friedrich und für seine Grenadiere möglich machte. Es ist jener Sozialismus, der nach diesen sieben Jahren Krieg einem ausgebluteten und ausgehungerten Preußen die Kraft gab, nicht nur seine alten, sondern auch seine eben eroberten Provinzen neu aufzubauen. Es ist ein Sozialismus, der jeden anständigen Menschen erfüllt, ob er ihn nun mit diesem Wort oder mit einem anderen Ausdruck bezeichnet, ein Sozialismus, der etwas Soldatisches und etwas Verschlossenes in sich hat, der erfüllt ist von ungeheurem Fleiß und Mut, Probleme anzufassen, von Klarheit in der Zielsetzung und von Zähigkeit in der Zielverfolgung. Unser Sozialismus, wie wir ihn wollen, ist das genaue Gegenteil vom Marxismus. Er ist nicht fett und nicht behäbig. Es geht diesem Sozialismus nicht um äußere Ehren und nicht um Erwerb. Dieser Sozialismus ist im besten Sinne des Wortes Dienst, Dienst am Volk und Dienst an der Nation, auch, wenn der Dienst hart und manchmal grausam ist. Ein Sozialist geht nicht von der Gnade und der Barmherzigkeit aus, er verteilt keine Almosen und spricht nicht von sozialen Zugeständnissen, sondern er gibt Rechte und anerkennt Ansprüche.

Diesen Gemeinschaftsgedanken haben wir nun in die Tat umgesetzt; denn für uns war der Sozialismus keine graue Theorie, sondern eine glutvolle Praxis. Der Sozialismus, wie wir ihn verstehen, macht die Menschen nicht gleich, sondern er stuft sie ein nach ihrem Wert und nach ihrer Leistung. Er will nicht von oben nach unten drücken, höchstens möchte er sie von unten nach oben heben. Er sagt durchaus nicht, daß alle Menschen gleich sind, sondern erkennt und anerkennt ihre wertmäßigen Unterschiede, und auf Grund der wertmäßigen Unterschiede beurteilt er ihre Leistungen. Auf Grund der Leistungen verteilt er ihre Rechte und ihre Ansprüche. Das ist gerecht und entspricht einem modernen sozialen Empfinden. Ungerecht ist es, wenn man dem, der viel leistet, das vorenthält, worauf er Anspruch erheben kann. Dadurch bringt man in ihm allmählich das Streben nach Leistung zum Ersterben. Man vernichtet damit jeden Höhenflug des nationalen Willens. Sinngemäß wahrt der wirkliche Nationalsozialist nicht nur seine eigene Ehre, sondern er hat auch Achtung vor der Ehre seines Nächsten. Was der Sozialismus im Innern ist, das ist der **Nationalismus** nach außen. Wir sind deshalb nach der Machtübernahme auch nicht davor zurückgeschreckt, die außenpolitischen Probleme anzufassen.

Wir haben den Sozialismus Zug um Zug zu verwirklichen versucht. Wenn wir nicht vor der Arbeitslosigkeit kapitulierten, sondern dieser Zeitkrankheit den Kampf ansagten und unter Zuhilfenahme aller Mittel über 2½ Millionen Menschen wieder an die Maschinen zurückführten, dann war das praktischer Sozialismus. Diese 2½ Millionen wären von Versammlungsphrasen nicht satt geworden, aber sie werden satt von dem Brot, das sie heute wieder verdienen können. Wenn wir die übrigen 3½ Millionen nicht im Stich ließen, sondern für sie das größte und imponierendste Winterhilfswerk, das alle Zeiten je gekannt haben, organisierten, so ist das praktischer Sozialismus.

Wir machen gar kein Hehl daraus, daß manches noch unverwirklicht blieb, vieles noch in den nächsten zwei, fünf, zehn oder zwanzig Jahren vollendet werden muß, daß alles Zug um Zug geschehen soll, und daß man keine Aufgabe überstürzen darf. Auch der Nationalsozialismus kann in seiner Größe nur gemessen werden an der Länge des Zeitraums, in dem er sich verwirklicht. Es soll niemand glauben, daß eine geistige, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Umwälzung von diesem Ausmaß schon im Zeitraum von 10 Monaten abgeschlossen sein könnte. Was sind denn 10 Monate vor den Jahrtausenden der Geschichte? Was bedeutet denn diese kurze Zeitspanne vor der Größe der Aufgabe, die uns gestellt wurde. Deshalb glaube ich, daß die deutsche Jugend gut daran tut, sich der Größe der Aufgabe bewußt zu bleiben und sich klar darüber zu sein, daß, wenn sie hinter uns einrückt, soviel noch zu tun bleibt, daß sie auch der dann hinter ihr stehenden Generation noch etwas zu tun übrig lassen kann.

Früher bestand ein klaffender Unterschied zwischen Student und Arbeiter, der heute schon in ein wesenloses Nichts zusammengeschrumpft ist. Früher sah man keinen Unterschied zwischen einem dummen und einem klugen, einem faulen und einem fleißigen, einem nationalen und einem internationalen Studenten. Zwischen ihnen haben sich jetzt Mauern der Gegensätzlichkeit aufgetan. Die Unterschiede bestehen nicht mehr zwischen den Klassen oder den Ständen, sondern sie bestehen zwischen den Werten. Deshalb hat sich eine ganz andere Schichtung des deutschen Volkes vollzogen. Diese Schichtung hebt dann allerdings das Positive nach oben und drückt das Negative nach unten. Es ist wieder eine Zeit angebrochen, wo man an den Aufgaben, die gestellt sind, erkennen kann, ob einer ein Kerl ist oder ob er kein Kerl ist. Deshalb glaube ich der deutschen Jugend, sie mag aus den Fabriken oder aus den Hörsälen hierher gekommen sein, nichts Besseres mit auf den Weg geben zu können, als die Mahnung: Auf der Wacht stehen, aufmerksam beobachten, wo der Feind ist, ihn nicht aus den Augen lassen, nicht weich werden, sondern hart bleiben und immerdar handeln nach dem Wort: Wir sind Sozialisten, aber wir wollen es nicht umsonst gewesen sein.

Thorn der 80er Jahre.

II.

Wie gemeinhin bekannt, bestanden in der Stadt zu damaliger Zeit noch alle alten Mauern und Tore der einstigen feindlichen Schwestern Alt- und Neustadt. Ebenso die doppelten Wallgräben mit ihren stillen Wasserläufen und geräuschvollen Wasserspeiern, die den inneren Kern beider Stadtteile, von der Gasanstalt bis an die jetzige Friedrichstraße, umklammert hielten. Die Ufermauern längs des Weichselufers mit ihren alten Toren, von denen nur das Brücken-, Segler- und Nonnentor heute noch erhalten geblieben sind, bildete den Abschluß an der Stromseite. Eins der Tore, das alte Badertor im Zuge der Baderstraße, ist nach langem Hin und Her zwischen den Stadtvätern und der Militärbehörde, die auf die Festungsanlagen immer ein wachsames Auge hatte, als Verkehrshindernis niedergelegt worden. Sonderliche Tränen hat man ihm nicht nachgeweint. Man war vielmehr froh, daß nun endlich die erste Bresche in die Licht und Luft raubende Stadtmauer gelegt war. Im Stillen hoffte man, daß das Todesstündlein für die alte Mauer nun auch bald herannahen müßte. Bis heute ein vergebliches Hoffen.

Im Inneren der Stadt stand am Schnittpunkte der Schuhmacher- und Mauerstraße das Paulinertor. Sein Vorhandensein kündigte es durch einen penetranten Gestank, der die ganze Umgebung erfüllte, schon von weitem an. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die Bürger die engen, immer in traulichem Dunkel liegenden und abends nur mit einer kümmerlichen Gasfunzel mehr beschattet als beleuchteten Tornischen als willkommene Bedürfnisanstalten benutzten, wozu sie nun einmal nicht eingerichtet waren. Das Tor stand im Zuge der alten Stadtmauer, die sich zwischen Altstadt und Neustadt hinzog. Am Treffpunkt der Breiten- und Elisabethstraße wurde sie von einem zweiten Tor unterbrochen. Diese beiden Tore wurden Ende der 70er oder zumindest Anfang der 80er Jahre niedergelegt.

Vor dem inneren Wallgraben stand an der Gasanstalt das Innere und vor dem äußeren Wallgraben das Äußere Brombergertor. Am Ende der Culmerstraße, vor dem heutigen Hotel Polonia, stand das Innere Culmer- und am Anfang des offenen Auslaufes der Bache in der nördlichen Ecke der Esplanade das Äußere Culmertor. Im Zuge der Katharinenstraße, etwa in der Höhe der heutigen Garnisonkirche, sowie am Abschluß der Jakobsstraße, etwa in der Höhe des Tilkschen Hauses und der Militärwaschanstalt, befanden sich weitere Tore. Diese letztgenannten waren stadtseitig den doppelten Wallgräben vorgelagert. In allen äußeren Toren befand sich eine militärische Wachabteilung, die bei jeder zweistündlichen Postenablösung „unter das Gewehr" trat. Aber auch bei anderen Anlässen, wie beim Nahen eines Vorgesetzten, bei Volksansammlungen und bei Leichenzügen, wurde sie vom wachthabenden Posten mit mordsmäßigem „Rrrrrraus" unter das Gewehr gerufen. Die Gewehre standen vor der Wache in dazu angebrachten eisernen Stützen. Die lausbübische Jugend machte sich natürlich immer den Spaß, auch ihrerseits mit einem lauten „Rrrrrraus" die Wache zum Antreten zu verlocken. Aber die Wache fiel zu ihrem Leidwesen auf den Schwindel nicht rein, den sie stets an der unmartialischen Stimmlage der Lausbuben erkannte.

Neben der Altstädtischen evangelischen Kirche auf dem Markte, die damals ihren Turm noch nicht besaß, befand sich kurze Zeit noch ebenfalls ein Militär-Wachtlokal. Dann erstand in dem Gebäude das Hotel „Sanssouci", nach seinem Besitzer auch das „Plentzsche Hotel" genannt. Bei dem Neubau des Postgebäudes mußte es diesem Platz machen. Vor dem Hotel standen unter Lorbeerbäumen Tische und Stühle, die von den Gästen und Bürgern gern zur Abenderholung benutzt wurden. Für die Besitzer des Landkreises war das Hotel mit seiner anerkannt guten Küche der Treffpunkt bei ihrem Stadtaufenthalt.

Landseitig vor den Stadtgräben standen die Torhäuser der Steuereinnehmer, die man allgemein „Steuerfritzen" nannte. Zu ihren Obligationen gehörte es, alle ankommenden Gefährte und lastentragende Personen auf Kontrebande zu untersuchen. Einige Warengattungen unterlagen noch der Schlacht- und Mahlsteuer und durften in die Stadt nur eingeführt werden, wenn das Steuergefälle an die „Steuerfritzen" entrichtet wurde. Diese waren mit dünnen, zugespitzten eisernen Stangen ausgerüstet, die sie unbarmherzig in Säcke und Körbe der Wagenfrachten stießen. Auf diese Weise beförderten sie manches heimlich verborgene Stück Schlachtvieh an das Tageslicht. Während der Nachtstunden wurden die Tore geschlossen gehalten. Nur wer sich ausweisen konnte, wurde durchgelassen. Für verspätete Liebespaare war das eine böse Einrichtung. Das vor dem Brückentor, weit in die Uferstraße einspringende, noch heute stehende Haus mit den Gitterstäben an seinen Fenstern ist das letzte Überbleibsel dieser Steuerzeit.

Um dem bösen Feinde den Zugang zu der durch die Festungswerke mächtig verriegelten Stadt noch weiter zu erschweren, waren Palisaden-Depots in der Nähe der Tore in den Glacis errichtet. Es waren allseitig offene Schuppen unter Pappdach, unter denen die Palisaden kunstgerecht gestapelt lagen. Die Palisaden selbst bestanden aus schweren, quadratisch behauenen, unten zugespitzten und mit Teer imprägnierten (Karbolineum kannte man noch nicht) Holzpfählen. Sie führten ein ungestörtes Dasein, denn zu einem Ernstfalle wurden ihre Dienste nie gebraucht. Nur bei Festungsmanövern, die in längeren Abständen abgehalten wurden, erinnerte man sich ihrer und grub sie, schön gerade ausgerichtet, vor den Grabenübergängen ein. Das sah dann mächtig ernst aus und erregte bei den Bürgern allemal ein leichtes Gruseln. Tags darauf ruhten sie wieder friedlich unter ihren Pappdächern, vor Regen und Schnee wohl behütet.

Diesen Festungsübungen als Schlachtenbummler beizuwohnen, ließ sich kaum ein Thorner Bürger nehmen. Eingeleitet wurden sie immer durch unerwarteten stummen oder lauten Alarm der Garnison. Beim lauten Alarm zogen Hornisten und Trommler zu je zwei Mann durch alle Straßen der Stadt. Aufreizend klang der vorgeschriebene Alarmruf ihrer Instrumente, zumal in der mitternächtlichen Stunde. Selbst der hartgesottenste Bettfreund und wenn er zehnmal militäruntauglich war, konnte diesen Tönen nicht widerstehen. Neugierde zwang ihn in seine Kleider; und hinaus ging's durch die finsteren Gassen zum Sammelplatz der Garnison. Im Sturmschritt sausten, demselben Ziele zueilend, einzelne Soldaten und Kolonnen an ihm vorbei. Ganz Thorn war auf den Beinen. Zu sehen gab es in der Stockfinsternis kaum etwas und so endete die Sache dann meistens mit einem Reinfall, dem verschlafene Gesichter am nächsten Tage folgten. Irgend ein „hohes Tier" hatte nur Wachsamkeit und Schlagfertigkeit der Garnison feststellen wollen; und die Zeitungen brachten denn auch die Nachricht, daß die gesamte Garnison wieder mal „innerhalb einer halben Stunde" vollzählig angetreten war. Man bestaunte das als ein Wunder von Schnelligkeit. Heute kann man sich wohl die Frage erlauben, was tat in solchen Alarmfällen nun aber so ein armer „Lieutenant", wie er damals hieß, der sich in froher Gesellschaft mit Hilfe von reichlich Alkohol „aus den Pantinen gekippt" hatte. Er dürfte wohl seinen Burschen mit einer harmlosen Krankmeldung zum Sammelplatz gesandt haben.

Die soziale Fürsorge in Polen.

In der letzten Sitzung des Haushalts-Ausschusses des Sejm wurden die Etats des Ministeriums für soziale Fürsorge, des Arbeitsfonds und der staatlichen Kurorte behandelt. Zu einer lebhafteren Aussprache kam es besonders bei dem Etat des Arbeitsfonds und zwar über die Frage der Arbeitslosigkeit, das Problem der Beschränkung der Arbeitszeit und der Förderung öffentlicher Arbeiten. Vor dem Beginn der Beratungen wurde ein Film vorgeführt, der die Beschäftigung von Arbeitslosen bei verschiedenen öffentlichen Arbeiten illustriert.

Die Ausgaben des Ministeriums
für soziale Fürsorge

sind mit 64 627 150 Złoty veranschlagt, was 3 Prozent der gesamten Staatsausgaben darstellt. An Einnahmen sind 3 Millionen Złoty vorgesehen. Im Vergleich zu dem Haushalt des Vorjahres haben den größten Rückgang die Personalausgaben erfahren, die um 21,4 Prozent verringert wurden. Die sachlichen Verwaltungsausgaben wurden um 17,4 Prozent, die besonderen Ausgaben um 18,2 Prozent auf 55 985 040 Złoty herabgesetzt. Eine Herabsetzung erfuhren auch die Ausgaben für die Zentralverwaltung. Die größte Aufmerksamkeit erfordert, wie der Berichterstatter hervorhob, die Fürsorge der Jugend. Das Ministerium hat eine Institution ins Leben gerufen, mit deren Hilfe

Stätten der freiwilligen Arbeit

für die männliche und weibliche Jugend geschaffen werden. Eine gewisse Zahl von Arbeitslagern besteht bereits, andere befinden sich im vorbereitendem Stadium. Im Laufe des Winters sollen 300 Instrukteure ausgebildet werden. Die Jugend erhält in diesen Lagern volle Verpflegung sowie 50 Groschen für den Arbeitstag. Außerdem werden auf ein Sparbuch des Freiwilligen 5 Złoty monatlich eingezahlt. Dem Wirtschaftsleben wird durch die Einrichtung der Arbeitslager keine Konkurrenz gemacht. Zum Schluß seines Berichts machte der Referent die Mitteilung, daß die Regierung ein Projekt ausarbeite, nach welchem dem Bettelunwesen energisch zu Leibe gegangen werden soll.

Bei dem Bericht über den

Etat des Arbeitsfonds

erinnerte der Referent daran, daß die damalige Initiative des Regierungsklubs zur Schaffung eines solchen Fonds einer skeptischen Beurteilung der Opposition von rechts und links begegnet sei. Die Erfahrung habe aber gezeigt, daß der Arbeitsfonds eine wirkungsvolle Einrichtung sei, da er Mitte Juli d. J. etwa 60 000 Menschen, bis jetzt Arbeitslose, beschäftigt hat, somit dreimal mehr als im vergangenen Jahre. Bis Ende Oktober d. J. wurden etwa 46 Kilometer Fluß-Ufer, 39 Kilometer Fluß-Dämme, 37 Kilometer Eisenbahn-Dämme sowie etwa 86 Kilometer neue Chausseen gebaut. Die Selbstverwaltungen haben mit Hilfe des Arbeitsfonds 292 Kilometer Wege und Straßen gebaut. Die Länge der ausgeführten Meliorationsarbeiten betrug 32 Kilometer, die der Wasserleitungen und Kanalisation 67 Kilometer, die der Straßenbahnlinien 14,2 Kilometer, die Länge des elektrischen Netzes 49 Kilometer, der Gasleitungen 70 Kilometer.

Bis zum 30. November sind für den Fonds nahezu 36 Millionen Złoty eingegangen, etwa 8 Millionen Złoty sind rückständig. Die Bareingänge bis zum 1. April 1934 können auf 83 bis 85 Millionen geschätzt werden. Bis zum 10. November wurden zur Hilfsaktion für die Arbeitslosen in bar und Lebensmitteln 19,5 Millionen Złoty, zur Linderung der Lage der arbeitslosen geistigen Angestellten seit dem Beginn des Haushaltsjahres 628 825 Złoty verausgabt.

In der Diskussion wurde von mehreren Rednern hervorgehoben, daß eine allgemeine

Verschlechterung der Sozialgesetzgebung

in der letzten Zeit eingetreten sei. Die Behandlung der Streikenden durch die Polizei sei in einzelnen Fällen überaus hart gewesen. Das Ministerium soll den Arbeitsinspektionen die Weisung geben, in sachlicherer und milderer Form vorzugehen. Ein sozialistischer Abgeordneter vertrat vor allem die Forderung der Freien Gewerkschaften auf eine gesetzliche Herabsetzung der Arbeitszeit, von der eine leichtere Überwindung der Wirtschaftskrisis zu erwarten sei.

Arbeitsminister General Hubicki erklärte zu dieser Forderung, sie sei nur international durchzuführen. Böte sich die Möglichkeit dazu, so würde sich Polen gern daran beteiligen. Allein in dieser Weise vorzugehen, halte er aber für ein Experiment, das auch den Arbeitern selbst Schaden bringen würde. Der Minister beschäftigte sich dann noch mit dem Problem der Ansiedlung Arbeitsloser, das für ländliche Arbeiter leichter zu lösen sei als für städtische. Infolgedessen seien auf diesem Gebiete auch zunächst nur Maßnahmen für die landlose Dorfbevölkerung geplant. Auf andere in der Aussprache erhobene Einwände eingehend, wies der Redner darauf hin, daß es in Polen

viele Geisteskranke

gibt, die Zahl der sich frei bewegenden Kranken dieser Art wird auf 10 000 geschätzt. In der Wojewodschaft Wilna sei es gelungen, für die weniger gefährlichen Kranken einen Familienschutz zu schaffen. Was die Auslandspässe und Genehmigungen zur Ausreise in das Ausland anbelangt, so erinnerte der Minister daran, daß es sich hier vor allem darum handele, nicht Geld nach dem Auslande zu schaffen, außerdem gebe es viele Bürger, die ihre Funktionen nicht zum Nutzen für den Staat ausüben. Das Gesetz über die Altersversicherung sei bereits dem Ministerrat vorgelegt worden, und es sei möglich, daß es schon mit dem 1. Januar 1934 in Kraft treten wird.

Über die Tätigkeit des Arbeitsfonds sprach der Staatssekretär im Ministerratspräsidium Lechnicki. Er bezeichnete es als notwendig, daß der Arbeitsfonds nur solche Investierungen vornehme, bei denen sich das angelegte Kapital auch rentiere. Man müsse also planmäßig vorgehen, um nicht durch öffentliche Arbeiten die übrige Wirtschaft mehr zu stören als zu unterstützen. Eine der größten Möglichkeiten für den Arbeitsfonds sei die Bekämpfung der Wohnungsnot. Leider fehle es noch an einer gründlichen Prüfung aller Ziffern zum Wohnungsproblem. In den wenigen Monaten, die er im Arbeitsfonds tätig ist, habe er Wunder noch nicht tun können. Immerhin dürfe er sich einer besonders sparsamen Verwaltung rühmen, und es sei zu hoffen, daß er im Laufe des nächsten Jahres bereits eine weit größere Zahl von Arbeitslosen werde beschäftigen können, die Qualität seiner Tätigkeit weiter heben und auch die Ergiebigkeit seiner Unternehmungen steigern dürfte.

In der Abstimmung wurden dann einige Anträge des Berichterstatters, welcher der Regierungspartei angehört, angenommen, dagegen alle Anträge der Oppositions-Parteien abgelehnt.

Bei dem Haushalt der

staatlichen Kurorte,
Hygiene-Anstalten und Spitäler

teilte der Referent, Abg. Dybowski, mit, daß an Einnahmen in diesem Etat insgesamt 6 786 460 Złoty und an Ausgaben 7 866 310 Złoty vorgesehen sind; das Defizit beträgt somit 1 079 850 Złoty. Die staatlichen Bäder und Kurorte könnten soziale Bedeutung erlangen, wenn die Mittel hierzu vorhanden wären und man diese für Spezialkuren verwenden könnte. Da dies aber aus budgetären Gründen nicht möglich sei, müsse man sie als Einnahmen bringende oder wenigstens als Unternehmen betrachten, die sich selbst erhalten. Der Staat besitzt fünf Bäder, von denen er vier von den Teilungsmächten übernommen hat und zwar Busko, Ciechocinek, Krynica, Szklo und Druskieniki, das im Jahre 1929 aus einer Zwangsversteigerung erworben wurde. Was die Einnahmen anbelangt, so steht Krynica mit 2 300 000 Złoty (im Jahre 1929/30) an erster Stelle. In diesem Wirtschaftsjahre ist für diesen Kurort nur eine Einnahme von 1 605 030 Złoty vorgesehen. Die Kurorte, so meinte der Redner, haben eine große valutäre Bedeutung, da sie die der Kur bedürftigen Personen von der Ausreise nach ausländischen Kurorten abhalten. Sie könnten prosperieren, wenn mehr Propaganda gemacht werden würde. Für diesen Zweck seien aber nur 38 000 Złoty jährlich vorgesehen.

Das Hospitalwesen weise verschiedene Mängel auf. Vor allem seien zu wenig Betten vorhanden. Dies tritt vor allem in den Spitälern für Geisteskranke in Erscheinung, in denen mindestens 30 000 Kranke Unterkunft finden sollten, während nur 14 773 aufgenommen werden können. Daher kommt die Überfüllung dieser Krankenhäuser, die so weit geht, daß

bei 600 Betten 900 Kranke

aufgenommen werden müssen. Sodann unterstrich der Referent, daß von einer Eintreibung der Kurgelder von den Selbstverwaltungen meistens nicht die Rede sein könne. So schulde eine Selbstverwaltung dem Staate 510 000 Złoty an Kurgeldern von einem Krankenhause mit 1000 Betten. Die Krankenkassen zahlen die Rückstände ratenweise ab, der Hauptschuldner sei jedoch das Wojewodschaftsamt, das schon vor drei Jahren zu zahlen aufgehört hat. Die Rückstände für die Heilung von Staatsbeamten betragen 8 Millionen Złoty, wovon in der letzten Zeit 3 Millionen als Raten für die Nationalanleihe abgezahlt worden sind.

In der Aussprache meinte Abg. Rymar vom Nationalen Klub, daß der Staat die Bäder in Privathand geben müßte. Die Summe der Rückstände der Krankenkassen, Selbstverwaltungen und Privatpersonen sei so groß, daß sie wahrscheinlich der Höhe eines Jahresbudgets aller Spitäler gleichkomme. Hier müßte eine Reform einsetzen, die dann wohl auch eine Herabsetzung der Kurkosten zur Folge hätte. Das Krankenhauswesen müßte ausgebaut werden, denn gegenwärtig können in vielen Spitälern selbst Schwerkranke wegen Platzmangels nicht aufgenommen werden. Es komme sogar vor,

daß zwei Kranke in einem Bett liegen.

Nachdem noch der Vizeminister für öffentliche Fürsorge Dr. Piestrzyński erklärt hatte, daß 46 Prozent der Kurgäste umsonst geheilt werden, bezw. Vergünstigungen genießen, und daß 85 Prozent des Bedarfs an Heilmitteln bereits in Polen hergestellt werden, wurde das Budget in zweiter Lesung angenommen.

Rundfunk-Programm.

Donnerstag, den 21. Dezember

Deutschlandsender.

06.35: Konzert. 09.00: Schulfunk: Stunde der Berufsschule: Vom Brauchtum im Volk und seinen germanischen Quellen. 09.40: Weihnachtsgeschichten. 10.10: Schulfunk: Das Spiel von den heiligen drei Königen, nach der Weihnachtslegende v. Felix Timmermanns. 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. 11.30: Konzert (Schallplatten). 12.00: Konzert (Schallplatten). 14.00: Konzert (Schallplatten). 14.45: Jugendstunde. 15.10: Kinderstunde. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Konzert. 17.20: Zur Unterhaltung. 18.00: Das Gedicht. Anschl.: Stunde der Scholle. 18.20: Jugendstunde: Winter-Sonnenwende. 19.00: **Stunde der Nation. Musik der Zeit.** 20.00: Kernspruch. Anschl.: Zeitfunk. 20.15: **Was man aus Liebe tut.** Ein heiteres Vorweihnachtsspiel von Else Krafft-Stramm. 21.00: Von Berlin: **Unterhaltungs- und Tanzabend.** 22.00: Nachrichten. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Die Schlittenfahrt.

Breslau-Gleiwitz.

06.45: Konzert. 07.25: Konzert. 10.10—10.40: Schulfunk für Volksschulen. 11.25: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. 12.00: Konzert. 13.25: Berühmte Orchester. 15.10: Schlesiens Bewährung im Glauben. 15.30: Kinderfunk. 16.00: Konzert. 17.50: Altdeutsche Weihnachtslieder. 18.10: Isolde Kurz, die 80jährige. 18.40: Bücher. 19.00: **Stunde der Nation.** Vom Deutschlandsender: **Musik der Zeit.** 20.30: **Arbeiter, hört zu! Das Hohelied von der Arbeit und dem Arbeiter.** 21.20: Von München: **Franz Liszt: Eine Faust-Sinfonie.** 23.20—01.00: Von Leipzig: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 09.05—09.15: Gemeinsame Arbeit mit jungen Hausfrauen. 11.30: Konzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 15.20: Jugendstunde. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.00: Tuttifäntchen. 18.25: Landfunk. 19.00: **Stunde der Nation.** Vom Deutschlandsender: **Musik der Zeit.** 20.00: Nachrichten. 20.05—24.00: Von Berlin: **Unterhaltungs- und Tanzabend.**

Leipzig.

06.45: Konzert. 07.25: Konzert. 09.00—09.20: Stunde der Hausfrau. 10.10: Schulfunkfeierstunde. 12.00: Konzert. 13.25: Berühmte Orchester (Schallplatten). 14.45: Mittägliche Hausmusik. 16.00: Konzert. 17.10: Konzert. 17.50: Ihr Hirten erwacht . . . 18.20: Im Bücherladen. 19.00: **Stunde der Nation.** Vom Deutschlandsender: **Musik der Zeit.** 20.30: Von Breslau: **Arbeiter, hört zu! Das Hohelied von der Arbeit und dem Arbeiter.** 21.20: Von München: **Franz Liszt: Eine Faust-Sinfonie.** 22.55: Rondino und Serenade. 23.20—01.00: **Für heute Schluß.** Leichte Unterhaltungsmusik.

Warschau.

12.05: Brahms-Konzert (Schallplatten). 12.35: **X. Konzert für die** Schuljugend (aus der Philharmonie). 15.40: Leichte Musik und Tanzmusik-Jazzorchester. 16.55: Solistenkonzert. 20.00: **Konzert** des Funksinfonie-Orch. Dir.: Oziminski. Solist: Poplawski, Tenor. 21.15: **Konzert-Fortsetzung.** 22.00: Lieder (Schallplatten). 22.15: Tanzmusik. 23.05: Tanzmusik.

Kardinal Faulhaber:

„Los von den Schatten des Alten Testaments!“

Kardinal Faulhaber, der Oberhirte der katholischen Erzdiözese München-Freising, hält zurzeit an der Michaelshofkirche bei großem Andrang der Gläubigen einen Adventspredigtzyklus ab über das Thema „Christentum und Judentum“. In der ersten Predigt hatte der Kardinal den Angriffen auf das Alte Testament gegenüber festgestellt, daß zwischen den heiligen Schriften des Alten Testaments und den Talmudschriften der späteren Zeit ein großer Unterschied bestehe. Er hatte auf den religiösen, lithurgischen und erzieherischen Wert in den alttestamentlichen Büchern hingewiesen und die Beibehaltung der biblischen Geschichte in der deutschen Schule gefordert. In der zweiten Predigt beleuchtete er dann die sittlichen Werte des Alten Testaments. „Die 10 Gebote vom Sinai“, so führte der Kardinal hierzu aus, „sind die ewigen Grundwerte der sittlichen Weltordnung, die ewigen Grundgesetze für jede Volksgemeinschaft, die ewigen Maßstäbe für alle Staatsgesetze und Rechtsurkunden, die ewigen Ecksteine für jedes sittliche Familienleben. Das Zehn-Gebot vom Sinai ragt in seinem sittlichen Wert himmelhoch über alle Gesetze des außerbiblischen Altertums empor.“

Kardinal Faulhaber beleuchtete weiter den Wert, den die sittliche Tugend der Wahrhaftigkeit im Alten Testament habe, die Bedeutung des Buches der Sinnsprüche und die Speisegesetze des Alten Bundes. „Erzvater Joseph war“, so fuhr der Kardinal fort, „kein Getreidewucherer, wie vielfach behauptet wird. Er hatte als Werkmann der Vorsehung in den fetten Jahren das überflüssige Getreide in den Scheunen des Königs aufgespeichert und dann in den mageren Jahren an das Volk verteilt und es so vor dem Hunger bewahrt. Das war kein Getreidewucher, weil es Volksrettung ohne Selbstbereicherung war . . . Ein Lichtbild sittlicher Größe ist Moses, der größte Gesetzgeber der alten Welt. Am größten war Moses, als er sich bereit erklärte, sein Leben für sein Volk zu opfern. Ein Bild sittlicher Größe ist auch Hiob, der Dulder.“

Neben den vielen Lichtern, so fuhr der Kardinal fort, gebe es allerdings auch tiefe Schatten. Der schwerste Vorwurf gegen die alttestamentliche Sittenlehre ist der Vorwurf der Lohnmoral. Das vierte Gebot sei abzulehnen, so heißt es, weil es auf den Lohn des Wohlergehens und langen Lebens spekuliere. Dem hält der Kardinal entgegen: Gewiß wäre es ein Hochstand der Sittlichkeit, aus reiner Liebe zu Gott und zum Guten ohne jede Hoffnung auf Barzahlung oder Zukunftswechsel den Weg der Tugend zu wandeln. Zu solcher Höhe werden sich aber nur die Heiligen erschwingen. Auch in der Schule wird ein kluger Erzieher nicht gleich mit den höchsten sittlichen Beweggründen kommen. Die Durchschnittsmenschen brauchen in müden und schwachen Stunden einen Halt an den Verheißungen des Herrn.

Faulhaber kam dann auf einzelne sittlich anstößige Erzählungen und Texte des Alten Testaments zu sprechen und betonte hierbei: „Die Heiligen Schriften haben diese allzu menschlichen Dinge erzählt, ohne das Unsittliche daran gutzuheißen. Die Heilige Schrift ist für sittlich reife Menschen geschrieben. Die Vollbibel gehört also nicht in die Hand der unreifen Schuljugend.“ Was die Fluchpsalmen und Racheleider des Alten Bundes betrifft, so erklärt hierzu Faulhaber: „Christus hat mit diesen Racheliedern aufgeräumt . . . Wir stehen hier vor jenem Gesetz der christlichen Sittenlehre, das die germanische Lehre am schwersten fassen will. Mit dem Gebot der Feindesliebe werden zwar das Gebot der Selbstliebe und das Recht der Selbstbehauptung nicht aufgehoben. Im Reich Christi aber gibt es neben der Tatkraft auch eine Leidenskraft, eine Tugend der Geduld, die oft mehr sittliche Kraft und Größe in sich schließt als die Tugend der Tatkraft. Wir haben keine andere Wahl: Entweder sind wir Jünger Christi oder wir fallen in das Judentum der biblischen Vorzeit und seine Rachelieder zurück.“

Wenn der Erzvater, der seinen Bruder um das Recht der Erstgeburt betrogen hat, als Erbschleicher und Betrüger gelte, so sei dazu zu sagen: „Wie alles, was in der Vorzeit aufgeschrieben wurde, ist auch diese biblische Geschichte „zu unserer Belehrung“ aufgeschrieben. Der Allmächtige kann auch die Bosheit der Menschen für seinen Heilsplan zum Guten lenken und ist, wenn er die Träger der Verheißung und die Stammväter des Gesalbten auserwählt, nicht an die Vorrechte der Erstgeburt, an das Diktat von Fleisch und Blut gebunden.“ Die der Lüge geziehene Judith von Bethulia bleibt trotz ihrer Lüge ein Vorbild der weiblichen Jugend, nicht weil sie gelogen, sondern weil sie ihr Volk und Vaterland geliebt hat. Ebenso bleibt der Verfasser des Predigerbuches ein Vorbild für die männliche Jugend, nicht weil er in seiner Jugend die Wege der Genußsucht und des Unglaubens gegangen, sondern weil er von diesen Irrwegen zum Glauben an den Schöpfer seiner Jugend zurückgefunden hat.“

Zum Schluß stellte dann der Kardinal fest: „Christus hat die sittlichen Werte der Vorzeit im Evangelium aufgewertet. Wir haben kein Recht, für unrein zu erklären, was Christus für rein erklärt und in sein Evangelium übernommen hat. Wohl aber dürfen wir und müssen wir uns von dem Schatten der alttestamentlichen Sittenlehre freimachen. Die Losung unserer Tage: „Los vom Alten Testament“ kann also für uns nur bedeuten: „Los von den Schatten des Alten Testaments!“

Wirtschaftliche Rundschau.

Deutschlands neue Transfer-Bestimmungen.

Die Reichsbank hat sich, obwohl die notwendige Erhöhung der Währungsreserve wiederum darunter leiden muß, auch jetzt wieder entschlossen, für die nächsten sechs Monate das Maximum dessen zu transferieren, was nach den vorliegenden Statistiken möglich ist, nämlich 30 v. H. Wenn die Gläubigervertreter ihre Ansicht dahin ausgesprochen haben, es sei kein unbilliges Risiko, dennoch 50 v. H. zu transferieren, so wird der Ablauf der kommenden sechs Monate beweisen, ob diese Ansicht der Gläubiger, die in den bisherigen Tatsachen und Erfahrungen keinen Stützpunkt findet, richtig gewesen ist oder nicht.

Hinsichtlich der Transferierung der in der Zeit vom 4. Januar 1934 bis 30. Juni 1934 eintretenden Fälligkeiten ergibt sich folgende Regelung:

1. Zinsen und Tilgungsbeträge für 7prozentige Dawesanleihe von 1923, sowie die Zinsen der 5½prozentigen Younganleihe von 1930 werden voll transferiert.
2. Von allen fällig werdenden, bei der Konversionskasse eingezahlten Zins- und Gewinnanteil-Beträgen, sowie diesen Leistungen nach § 1 des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Auslande vom 9. Juni 1933 gleichstehende Zahlungen, mit Ausnahme der Tilgungsbeträge, werden 30 v. H. transferiert.
3. Eine Transferierung der Tilgungsbeträge, mit Ausnahme derjenigen für die Dawesanleihe, unterbleibt.
4. Hinsichtlich der nicht zu transferierenden, den Gläubigern bei der Konversionskasse gutgeschriebenen Beträge verbleibt es bei der bisherigen Regelung.
5. Für inländische Besitzer deutscher Auslandswerte gelten wie bisher grundsätzlich die gleichen Bestimmungen, wie für die ausländischen Besitzer.

Die Erklärung der Reichsbank wurde vom Zentralausschuß nach Erörterung einstimmig gebilligt.

Verteilung der Baukredite in Polen.

Die staatliche Landeswirtschaftsbank macht interessante Angaben über die Auswirkungen des Wandels in ihrer Kreditgewährung aus dem staatlichen Baufonds, die jetzt im Gegensatz zu früher den Kleinwohnungsbau entschieden bevorzugt. Mit den 160 Millionen Zloty, die aus diesem Fonds noch 1930 kreditiert werden konnten, trug die Bank zur Finanzierung des Baues von großen Mietskasernen mit insgesamt 14 000 Wohnungen mit 35 200 Zimmern bei. Im Jahre 1933 standen für diese Kreditgewährung nicht mehr als 14,5 Millionen Zloty zur Verfügung, also nicht einmal der 10. Teil des Kreditfonds von 1930, und trotzdem konnten unter Mithilfe der aus diesen 14,5 Millionen Zloty gewährten Kredite Kleinhäuser mit 8600 Wohnungen von zusammen 23 800 Zimmern gebaut werden, also nur ein Drittel weniger als drei Jahre früher. Die Bank gewährte im laufenden Jahre ihre Baukredite grundsätzlich bis zu 50 Prozent der Baukosten eines neuen Hauses, aber nicht über einen Betrag von 5000 Zloty im Einzelfalle hinaus. Dabei wurden diejenigen Kreditwerber bevorzugt, die den im Verhältnis zu den Baukosten kleinsten Kreditprozentsatz verlangten. Allerdings sind nur 66 Prozent der neuen Kleinwohnhäuser in Stein gebaut worden, die übrigen, die über 34 Prozent (meist in den Ostprovinzen) sind in Holz konstruiert. Bei der Kreditvergebung ist wie gewöhnlich Kongreßpolen sehr entschieden bevorzugt worden; dieser Landesteil erhielt allein 44 Prozent der gesamten Baukredite der Bank, während auf die ehemals preußischen Gebietsteile nicht mehr als 19,3 Prozent entfielen.

Die Lage der polnischen Landmaschinenindustrie.

Unter der anhaltend kritischen Lage der polnischen Landwirtschaft hat am meisten die polnische Landmaschinenindustrie gelitten. Der katastrophale Rückgang der Produktion bei allen Landmaschinenfabriken in Polen hat auch die Tätigkeit des polnischen Landmaschinensyndikats stark beeinträchtigt. Da auch die noch vorhandenen Landmaschinenfabriken vor der Liquidation stehen, oder sich beeilen, ihre Produktion auf andere Industrieartikel umzustellen, scheint das Schicksal der polnischen Landmaschinenindustrie trotz des landwirtschaftlichen Charakters Polens besiegelt.

Forscht man den Ursachen dieser Erscheinung nach, so läßt sich feststellen, daß neben den allgemeinen Krisenerscheinungen eine Reihe weiterer Gründe und darunter in erster Linie der Schutz der Gläubigerrechte in Verbindung mit der Entschuldungsaktion der Landwirtschaft zu dem Verfall der polnischen Landmaschinenindustrie beigetragen haben. Die Forderungen des Landmaschinensyndikats haben bei der Akzeptbank faktisch niemals Anklang gefunden. Dabei mögen noch andere Fragen mitsprechen, die nicht ganz ohne Zutun des Landmaschinensyndikats entstanden sind. Es ist auch nicht damit zu rechnen, daß bei der Fortführung der Entschuldungsaktion für die polnische Landwirtschaft auf die Interessen einzelner polnischer Industriegruppen, so beispielsweise der Landmaschinenindustrie, Rücksicht genommen werden wird.

Infolgedessen erscheint die weitere Tätigkeit des Syndikats der polnischen Landmaschinenfabriken ziemlich problematisch. Daher wird die nächste Mitgliederversammlung des Syndikats, die noch in der ersten Hälfte des Dezember stattfinden soll, sich mit der Frage des weiteren Schicksals des Syndikats befassen.

Verlustabschluß der polnisch-schweizerischen Waldindustrie-A.-G.

Die polnisch-schweizerische Waldinstudrie-A.-G. (Polsko-Szwajzarski Przemysl Lesny) veröffentlicht ihre Bilanz für das Geschäftsjahr 1932/33 per 31. März 1933. Der Gesamtwert der Aktiven beträgt 11 377 000 Zloty, wovon der Hauptteil auf Immobilien und Mobilien entfällt. Die Debitoren werden mit 847 000 Zloty ausgewiesen. Im abgelaufenen Geschäftsjahr ist ein Verlust von 43 000 Zloty entstanden. Zusammen mit den Verlusten aus den Jahren 1931/32 ergibt sich ein Defizit von 131 000 Zloty. Eine nähere Analyse der Gewinn- und Verlustrechnung zeigt, daß Zinsleistungen die Hauptursache für das starke Defizit gewesen sind. Im letzten Geschäftsjahr allein mußte die Firma für aufgenommene Kredite 307 000 Zloty an Zinsen abführen. Die Handlungsunkosten beliefen sich auf 277 000 Zloty, die Löhne und Gehälter auf 172 000 Zloty und die Steuern auf 58 000 Zloty. Zu Amortisationszwecken wurden 89 000 Zloty abgeschrieben.

Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt augenblicklich 2 Millionen Zloty. Die Position „Kreditoren" weist eine Summe von nicht weniger als 9,3 Millionen Zloty auf. Von dieser Summe entfallen auf Hypothekengläubiger 7,6 Millionen Zloty und auf andere Gläubiger 1,7 Millionen Zloty.

Gründung eines Verbandes der polnischen Faßexporteure. Auf Veranlassung des Rates der polnischen Handwerkskammern wurde kürzlich ein Verband der polnischen Faßexporteure gegründet. Der Voranschlag der polnischen Staatsforstverwaltung sieht für die Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 30. September 1935 Einnahmen in Höhe von 77 Millionen Zloty und Ausgaben in Höhe von 64 Millionen Zloty vor. Demnach würden etwa 13 Millionen Zloty Gewinn verbleiben. Den Ziffern liegt eine Rundholzausbeute von 8 278 000 Festmeter Holz aller Art zugrunde. Zum Vergleich mag erwähnt werden, daß die ausschlagreifen Holzmengen in den polnischen Staatsforsten im laufenden Jahr nur 7 846 000 Festmeter betragen. Zum Einschnitt sollen 1 045 700 Festmeter Rundholz gelangen, woraus zu entnehmen ist, daß die Verwaltung der polnischen Staatsforsten auch im nächsten Jahr nicht beabsichtigt, ihre Industrietätigkeit irgendwie einzuschränken.

Polnische Butter für Marokko. Im Laufe der letzten drei Monate ist Französisch-Marokko ein wichtiger Abnehmer für Auslandsbutter geworden. Für Marokko kommen jedoch nur die billigeren Qualitäten in Frage, die von der dortigen Bevölkerung gekauft werden. Nach marokkanischen Berechnungen sind im zweiten Vierteljahr dieses Jahres aus Polen 12 000 Kilogramm Butter nach Marokko eingeführt worden. Wie von polnischer zuständiger Seite mitgeteilt wird, bestünde für Polen die Möglichkeit, die Butterausfuhr nach Marokko noch wesentlich zu steigern.

Viehmarkt.

London, 18. Dezember. **Amtliche Notierungen am englischen Baconmarkt für 1 cwt. in engl. Sh.: Polnische Bacons Nr. 1 sehr magere 67, Nr. 2 mager 63, Nr. 3 61, schwere sehr magere 66, Nr. 2 magere 62, Sechser 62. Polnische Bacons in Hull 65—66, in Liverpool 67—73.** Die Gesamtzufuhr betrug in der Vorwoche in London 50 191 cwt., wovon auf Polen 7587 cwt. entfielen. Die Preise blieben unverändert. Die Zufuhr nach London betrug im **November d. J. 724 257 cwt., gegenüber 1 021 942 cwt. im November 1932 und 940 824 cwt. im Jahre 1931.**

Erfüllt die Akzeptbank ihre Aufgabe?

Die Durchführung von Konversions-Verträgen.

Vor Monaten hat die Akzeptbank ihre Arbeiten begonnen. Ihre Aufgabe besteht bekanntlich in der Ermöglichung von Konversionsverträgen bei landwirtschaftlicher Verschuldung. Darüber, wie die Akzeptbank ihre Aufgabe löst, sind bisher die widersprechendsten Meldungen verbreitet worden. Die Klagen und die Unzufriedenheit über die Art der Konversion sind auch in letzter Zeit nicht verstummt. So fand erst vor kurzer Zeit in Lemberg eine Konferenz statt, an welcher Vertreter der landwirtschaftlichen Organisation, der örtlichen Kreditinstitute und des Landwirtschafts- und Finanzministeriums teilnahmen, und in welcher die Konvertierung kurzfristiger Kredite erörtert wurde. Es wurde dabei von verschiedenen Seiten festgestellt, daß die bisherige Arbeit der Akzeptbank keine befriedigenden Ergebnisse gezeitigt habe. Es ist dabei der Rat erteilt worden, daß solche Kreditinstitute, welche innerhalb eines bestimmten Termins das Konversionsabkommen nicht zum Abschluß bringen, eine Verweisung erhalten müßten. Es wurde der Antrag gestellt, die Mindesthöhe der Verschuldung, unter deren Grenze ein Landwirt kein Konvertierungsabkommen abschließen kann, herabzusetzen. Es wurde auch Klage geführt über die mit vielen Kosten verbundenen Formalitäten.

Im Gegensatz zu dieser Klage und Unzufriedenheit ist eine Äußerung des stellvertretenden Vorsitzenden der Akzeptbank, Stamirowski, die er einem Vertreter der „Iskra" gegenüber getan hat, von Bedeutung. Er sagte u. a. folgendes:

Die Akzeptbank befindet sich augenblicklich in dem Stadium der Verwirklichung ihrer Aufgaben, die bekanntlich in der Regelung des kurzfristigen landwirtschaftlichen Kredites bestehen. Die Bank hat bereits alle Organisationsarbeiten erledigt, einige Ziffern charakterisieren die bisherige Arbeit. Die Bank hat bisher für mehr als 44 Millionen Zloty Akzeptkredite erteilt. Auf der Liste der Gläubigerinstitute, die zu einer unmittelbaren Ausnutzung der Kredite bei der Akzeptbank zugelassen sind, stehen 123 Kreditinstitute. Davon sind 38 Kommunalsparkassen, 74 Kreditgenossenschaften, 4 Zentralstellen und 7 Aktienbanken. Die schwierigsten Anfangsarbeiten sind also überwunden.

Die Akzeptbank versucht alle überflüssigen Formalitäten zu vermeiden und paßt sich den Erfordernissen des gegebenen Gebietsteiles an. Im Zusammenhang mit diesen Bestrebungen hat die Bank bei der Durchführung von Konvertierungsverträgen ihre Formalitäten nur auf zwei Dokumente beschränkt, d. h. auf den Grundbuchausweis und die Abschätzung. Alle anderen notwendigen Angaben bei dem Abschluß des Vertrages tragen den Charakter einer reinen Deklaration. Sie werden von dem Schuldner entweder durch seine Unterschrift oder von der Gläubigerinstitution bescheinigt.

Die Praxis hat jedoch gelehrt, daß einige Gläubigerinstitute eine allzu starke bureaukratische Einstellung haben, die das Ergebnis einer fälschlich verstandenen Technik des Vertragsabschlusses oder der Ausdruck einer ungern durchgeführten Konvertierungsaktion ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Technik des Vertragsabschlusses diesen Gläubigerinstituten keine Schwierigkeiten bereitet.

Über die Zusammenarbeit mit den Kreditinstituten sprach sich Stamirowski im allgemeinen mit Zufriedenheit aus. Die Kreditinstitute hätten die Konvertierung der kurzfristigen landwirtschaftlichen Schulden sowohl im eigenen wie im Interesse ihrer Gläubiger begriffen. Zu diesem Zwecke stünden der Akzeptbank eine Reihe von Zwangsmaßnahmen zu. Stamirowski stellte den Sachverhalt so hin, als ob ein großer Teil der Kreditinstitute mit dem Abschluß von Verträgen mit ihren Schuldnern zögere. Trotz mancherlei Schwierigkeiten müsse man mit dem bisherigen Gang der Arbeit zufrieden sein.

*

Langsame Konversionsaktion in Pommerellen.

Die Graudenzer Filiale der Bank Rolny teilt über die Konversionsaktion durch die Akzeptbank folgendes mit:

Die Bank hat sich an 233 pommerellische Landwirte, direkte Schuldner der Bank, gewandt mit dem Vorschlage der Konversion ihrer Verschuldung. Darauf liefen 75 Gesuche ein, somit kaum 35 Prozent. 12 Anträge mußten, da die Verschuldung mehr als 75 Prozent betrug, abgelehnt werden. Mit 6 Landwirten konnten Konversionsverträge über 165 600 Zloty abgeschlossen werden. Im Abschluß befinden sich Verträge mit 8 Landwirten über 270 000 Zloty. Die verbleibenden 49 Anträge sind in folgendem Stadium: in 17 Fällen wird die Abschätzung ausgeführt, in 5 Fällen wartet die Bank auf die Abschätzungsbescheinigung, in 27 Fällen erwartet die Bank die Antwort der Schuldner.

Die landwirtschaftlichen Schuldner in Pommerellen seien, so wird von der Bank gesagt in dieser wichtigen Angelegenheit lässig.

Das bisherige Ergebnis der Agrarreform.

Trockene Zahlen, die viel sagen.

Über die bisherigen Ergebnisse der Agrarreform in Polen gibt in der „Gazeta Handlowa" der Staatssekretär Ing. Karol Kasinski vom polnischen Ministerium für Landwirtschaft und Agrarreform einen Überblick. Danach sind von der Zusammenlegung seit dem Bestehen des Polnischen Staates insgesamt 408 000 landwirtschaftliche Betriebe mit einer Fläche von über 3 Mill. Hektar erfaßt worden, d. h. rund ein Drittel der Gesamtfläche der Betriebe, die zusammengelegt werden müssen.

Die Parzellierung hat bis zum Jahre 1925 940 000 Hektar, seit dem Jahre 1926 1 200 000 Hektar umfaßt, insgesamt also 2 140 000 Hektar, die in den Besitz von 367 000 Eigentümern übergegangen sind. Der Verfasser des Berichts stellt fest, daß durch zusätzliche Landzuteilung rund ein Drittel der in Polen vorhandenen Zwergwirtschaften wesentlich vergrößert werden konnten. Darüber hinaus sind über 120 000 landwirtschaftliche Betriebe neu geschaffen worden.

Durch die erst seit dem Jahre 1928 in Angriff genommene Melioration von Ödland sind insgesamt 280 500 Hektar Ödland entwässert worden.

Der Artikel enthält weiter Errechnungen über den Wert der durchgeführten Reformen mit dem Ergebnis, daß die erwähnten Reformen die Jahresproduktion der polnischen Landwirtschaft um etwa 375 Mill. Zloty gesteigert haben dürften.

Der ausschließlich auf statistische Momente zugespitzte Artikel sagt in seiner trockenen Aufzählung der Zahlen der aufgeteilten Landstücke sehr wenig über den Geist dieser Landparzellierung. Wir wissen jedoch diese Zahlen durchaus richtig zu lesen, wir begreifen den wesentlichen Zug, der hinter den trockenen Zahlen von dem Umfange der durchgeführten Parzellierung anzutreffen ist. In diesen Zahlen sind unzählige aufgeteilte Güter aus deutschem Besitz in Westpolen mit enthalten. In diesen Zahlen steigt die Klage der vergangenen Jahre empor, in ihnen ist aufgeteilter, einst in hoher Kultur befindlicher Grund und Boden, in ihnen steckt gleichzeitig die nicht erreichte Lösung des Agrarproblems Polens. In diesen Angaben sind aber ebenso unzählige nicht parzellierte Hektare enthalten, die in den Ostgebieten öde und unbearbeitet liegen.

Trockene Zahlen — die demjenigen viel sagen, der sie kennt.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 19. Dezember auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Zloty am 18. Dezember. Danzig: Ueberweisung 57.67—57.79, bar 57.69—57.81, Berlin: gr. Scheine 46.875—47 275, Wien: Ueberweisung 79,25, Prag: Ueberweisung 380.00, Paris: Ueberweisung —.—, Zürich: Ueberweisung 58.00, Mailand: Ueberweisung —.—, London: Ueberweisung 29.06.

Warschauer Börse vom 18. Dezbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig 173,15, 173.58 — 172,72, Helsingfors —, Spanien —, Holland 357,95, 358,85 — 357,05. Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 130.00, 130,65 — 129,35, London 29,02, 29,16 — 28,88, Newyork 5.64, 5,67 — 5,61, Oslo —, Paris 34.87, 34,96 — 34,78, Prag 26.43, 26,49 — 26.37, Riga —, Sofia —, Stockholm 149.95, 150,70 — 149.20, Schweiz 172,18, 172,61 — 171.75, Tallin —, Wien —, Italien 46,83, 46,95 — 46,71.

Freihandelskurs der Reichsmark 212,30.

Berlin, 18. Dezember. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,657—2,663, London 13,67—13.71, Holland 168.63—168 97, Norwegen 68 68 bis 68,82. Schweden 70,53—70.67, Belgien 58,29—58.41, Italien 22,03 bis 22,07, Frankreich 16,40—16,44, Schweiz 81,02—81.18, Prag 12,41 bis 12,43, Wien 48,05—48,15, Danzig 81,49—81,65, Warschau 47,025—47,225.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,58 Zl., do. Kanada 5,57 Zl., 1 Pfd. Sterling 28,84 Zl., 100 Schweizer Franken 171,50 Zl., 100 franz. Franken 34,73 Zl., 100 deutsche Mark 211,00 Zl., 100 Danziger Gulden 172.47 Zl., Ital. Lire 46,42 Zl., Belgisch Belgas 123,30 Zl., holländischer Gulden 356,55.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 19. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	60 to	14.55	Roggenkleie	— to	—.—
Weizen	— to	—.—	Weizenkleie	— to	—.—
Mahlgerste	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Hafer	180 to	13.40	Peluschken	— to	—.—
Rapskuchen	— to	—.—	Sommerwicken	— to	—.—
Roggenm. 65 %	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Weizenm. 65 %	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	14.25—14.50	Bohnen	—.—
Weizen	17.75—18.25	Serradella, neu	12.50—13.50
Braugerste	14.50—15.50	Gelbklee, abgesch.	90.00—1 0.00
Mahlgerste	13.00—13.25	Weißklee	80.00—10 .00
Hafer	13.25—13.40	Rotklee	170.00—200.00
Roggenmehl 65 %	21.00—21.75	Fabrikkartoff. p. kg%	0.18½
Weizenmehl 65 %	30.00—31.50	Leinkuchen	19.00—20.00
Roggenkleie	10.25—10.75	Rapskuchen	15.50—16.50
Weizenkleie, fein	10.00—10.50	Sonnenblumenkuch.	19.00—20.00
Weizenkleie, grob	10.50—11.00	blauer Mohn	55.00—58.00
Winterraps	40.00—42.00	Senf	32.00—34.00
Peluschken	13.00—14.00	Leinsamen	35.00—37.00
Felderbsen	15.00—17.00	Wicken	13.00—14.00
Speiseerbsen	19.00—20.00	Netzeheu, lose	6.00—6.50
Viktoriaerbsen	20.00—24.00	Netzeheu gepreßt	7.00—7.50
Folgererbsen	20.00—23.00	Roggenstroh, lose	1.25—1.50
blaue Lupinen	5.00—6 00	Roggenstroh, gepreßt	1.75—2.00

Allgemeine Tendenz: **ruhig.** Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	465 to	Fabrikkartoffel	— to	Hafer	115 to
Weizen	130 to	Kartoffelpülpe	— to	Peluschken	37 to
Mahlgerste	45 to	blauer Mohn	— to	Grütze	— to
Braugerste	72 to	weißer Mohn	— to	Milchkuchen	— to
Roggenmehl	50 to	Rotklee	— to	Leinenkuchen	to
Weizenmehl	81 to	Weißklee	— to	Mohnkuchen	— to
Viktor.-Erbs.	85 to	Schwedenklee	— to	getr. Zuckerrüb.	— to
Folger-Erbs.	27 to	Gelbklee	— to	Nudeln	— to
Feld-Erbsen	— to	Inkarnatklee	— to	Wicken	15 to
Roggenkleie	35 to	Wundklee	— to	Rübensamen	— to
Weizenkleie	45 to	Gerstenkleie	— to	Gersten-Schrot	— to
blaue Lupinen	15 to	Serradella	15 to	Trockenschnitz.	— to
Kartoffelflock.	— to	Senf	— to	Raps	— to

Gesamtangebot 1500 to.

Warschau, 18. Dezember. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 14,25—14,75, Einheitsweizen 20,50—21,00, Sammelweizen 20,00—20,50, Einheitshafer 13.00—13,25, Sammelhafer 12,25—12,75, Braugerste 15,00—15,50, Mahlgerste —.—, Grützgerste 13,25—13 50, Speisefelderbsen 20.00—22,00, Viktoriaerbsen 25,00—30,00, Winterraps 42.00—44,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 140,00—160.00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 180,00—190.00, roh. Weißklee 70,00—80,00, roh. Weißklee bis 97% ger. 80,00—100,00, Luxus-Weizenm. (45%) 1. Sorte 35,00—40,00, Weizenm. (65%) 1. Sorte 30.00—35,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxus-Weizenmehl) 25 00—30,00, Weizenmehl 3. Sorte 17.00—23.00, Roggenmehl I 24.00—25.00, Roggenmehl II 17.50—18.50, Roggenmehl III 18.00 bis 19.00, grobe Weizenkleie 11.00—11.50, mittlere 10.00—10,50, Roggenkleie 9,25—9.75, Leinkuchen 18.50—19.00, Rapskuchen 14.50—15.00, Sonnenblumenkuchen 18.25—18.75, doppelt gereinigte Seradella 11,00—12,00, blaue Lupinen 6.00—6.50, gelbe —.—, Peluschken 13.50 bis 14.00, Wicken 13 50—14.50, Winterrübsen 39.00—41.00, Sommerrübsen 41.00—43.00, blauer Mohn 55.00—60,00, Leinsamen 39,00—40,00, Soja-Schrot 23,00—24,00, Fabrikkartoffel 4,00—4,25.

Umsätze 4047 to, davon 2280 to Roggen. **Tendenz: ruhig.**

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 18. Dezember. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	90 to	14 75
	15 to	14.70
	30 to	14 60
Hafer	105 to	13.25

Richtpreise:

Weizen	17.50—18.00	Klee, gelb. ohne Schalen	90.00—110.00
Roggen	14.50—14 75	Senf	33.00—35.00
Gerste 695—705 kg	13.75—14.00	Weizen- u. Roggenstroh, lose	—.—
Gerste 675—685 kg	13.25—13 50	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	—.—
Braugerste	—.—	Hafer- und Gerstenstroh, lose	—.—
Hafer	13.00—13.25	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	—.—
Futterhafer	—.—	Heu, lose	—.—
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00	Heu, gepreßt	—.—
Weizenmehl (65%)	29.50—31.50	Netzeheu, lose	—.—
Weizenkleie	9.75—10.25	Netzeheu, gepreßt	—.—
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25	Blauer Mohn	49.00—54.00
Roggenkleie	10.00—10.50	Leinkuchen	19.50—20.50
Winterraps	43.00—44.00	Rapskuchen	16.50—17.00
Sommerwicke	14.00—15.00	Sonnenblumenkuchen 46—48%	19.00—20.00
Peluschken	14.00—15.00	Sojaschrot	23.00—23.50
Viktoriaerbsen	21.00—24.00		
Folgererbsen	21.00—23.00		
Fabrikkartoff. p. kg%	—.—		
Seradella	13.50—15.50		
Klee, rot	170.00—210.00		
Klee, weiß	80.00—110.00		

Gesamttendenz: **ruhig.** Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 350 to, Gerste 75 to, Roggenmehl 23 to.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Marktbericht für Sämereien der Firma B. Hozakowski, Thorn, vom 18. Dezember. In den letzten Tagen wurde notiert Zloty per 100 Kilogramm loko Verladestation:

Rotklee 170—200, Weißklee, mittlerer, nicht gereinigt 80—90, Weißklee neu. Ernte 100—125, Schwedenklee 115—135, Gelbklee 95—110, Gelbklee in Kappen 40—45, Inkarnatklee 70—80, Wundklee 100—120, Reygras hiesiger Produktion 44—50, Tymothe 26—30, Serradella 12—14, Sommerwicken 12—14, Winterwicken 40—45, Peluschken 13—14, Viktoriaerbsen 22—25, Felderbsen 18—20, grüne Erbsen 23—25, Pferdebohnen 16—19, Gelbsenf 32—35, Raps 38—44, Rübsen 45—48, Saatlupinen, blaue 7—8, Saatlupinen, gelbe 8—9, Leinsaat 38—42, Hanf 35—40, Blaumohn neuer Ernte 52—60, Weißmohn 70—75, Buchweizen 18—20, Hirse 16—18.

Danziger Getreidebörse vom 18. Dezember. (Nichtamtlich.) Weizen, 130 Pfd. 11,60, Roggen 9,00—9,10, Gerste, feine 9,70 bis 10,20, Futtergerste 9,00—9,65, Hafer 8,20—8,60, Viktoriaerbsen 12,75 bis 16,50, grüne Erbsen 12.75—15,75, Roggenkleie 6,30—6,50, Weizenkleie 7.00—7,25 G. per 100 kg frei Danzig.

Die Marktlage ist unverändert ruhig. Weizen ist mit G 11.75 per 100 kg erhältlich Roggen notiert Zl. 15.60 = G. 9,00 zur Ausfuhr franko Danzig. Futtermittel fester

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 18. Dezbr.) Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte), Sonderklasse über 65 gr 13¾, Klasse A über 60 g 13¼, Klasse B über 53 g 12½, Klasse C über 48 g 11, frische Eier: Klasse A über 60 gr 12, Klasse B über 53 g 11½; abweichende kleine und Schmutzeier 8. Auslandseier: Dänen und Schweden: 18er 12¾, 17er 12¼, 15½—16er 11½, leichtere 10¼; Finnländer, Estländer und ähnliche Sorten: 18er 12¾, 17er 12¼, 15½—16er 11½, leichtere 10¼; Holländer, Belgier und ähnliche Sorten: 67—69 g —, 64—66 g —, 60—63 g —, 56—59 g —; Ungarn und Jugoslawien: —; Rumänen: —; Bulgaren: —; Russen: größere —, normale —; Polen: normale —; kleine, Mittel- und Schmutzeier —. Kühlhauseier: deutsche: extra große —, große —, normale —, kleine —; ausländische: extra große —, große —, normale —, kleine 7½—8; Kalkeier: extra große —, große —, normale 9, verschiedene 7½—7¾.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Marktlage: ruhig.